



Unsere



Schriftleitung: Carl Bertram Hommen,  
Hauptverwaltung, Fernruf 5 40 91, Haus-  
anschluß 27 66 und 54 52 — Bilder: Brink-  
mann, Hommen, König, Meyer, Dr. Michel,  
Reissner, Schroeder, Verspohl, West-  
Foto, Privataufnahmen — Titelbild:  
Richard Brinkmann — Zeichnungen:  
Adalbert Müller — Satz und Druck:  
Mülheimer Druckereigesellschaft mbH.,  
Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße.

Die Werkzeitung erscheint monatlich und  
wird kostenlos an die Mitarbeiter der  
August Thyssen-Hütte AG. abgegeben.

Nachdruck von Nachrichten und auf An-  
frage von Artikeln, soweit die Redaktion  
über sie verfügen kann, gerne gestattet.  
Um Quellenangabe und die Übersendung  
von zwei Belegexemplaren wird gebeten

HEFT 7/8 JULI/AUGUST 1958

#### AUS DEM INHALT:

|                                                                                    | Seite |
|------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Neues Belegschaftshaus für<br>die Hochofen-Anlage                                  | 2     |
| Informationsreise zum Ural<br>und Kaukasus                                         | 4     |
| Die neuen Steuergesetze                                                            | 6     |
| Belegschaft hörte Bericht zur Lage                                                 | 6     |
| ATH-Pumpenwärter bei den<br>Ruhrfestspielen                                        | 7     |
| Sie sind jetzt Facharbeiter                                                        | 8     |
| Kulturring Hamborn gibt sein<br>Winterprogramm bekannt                             | 8     |
| Fest der Kinder im Eickelkamp                                                      | 9     |
| Mit dem Blick auf die Alpen<br>und den Chiemsee                                    | 10    |
| Urlaub im Schatten der<br>„Feindlichen Brüder“                                     | 11    |
| Unter dem schiefen Turm<br>von Dausenau                                            | 12    |
| Hunger des Herzens — Über<br>das Reisen                                            | 12    |
| Urlaubs-Tips für<br>Daheimgebliebene                                               | 14    |
| ATH-Notizbuch                                                                      | 16    |
| Im Passat nach Monrovia<br>Mit M/S „Fritz Thyssen“ auf<br>Erzfahrt nach Westafrika | 17    |
| Das Sicherheitswesen:<br>Halbzeit im Kampf<br>gegen Unfälle                        | 24    |
| Der Werks-Chor sang an der Ahr                                                     | 25    |
| Wirtschaftsthema des Monats:<br>Die D-Mark — 10 Jahre danach                       | 26    |
| Steckenpferde machen glücklich:<br>Über Wäldern und Wolken                         | 27    |
| Hamborn 07 wurde<br>deutscher Handball-Meister                                     | 28    |
| Jubilare, Personal- und<br>Familiennachrichten                                     | 32    |

#### UNSER TITELBILD:

Urlaubszeit — ob an der See oder in  
den Bergen: Das sind die Wochen, in  
denen wir neue Kraft für die kommende  
Arbeit schöpfen.

#### DIESE AUSGABE

der Werkzeitung erscheint für die  
Urlaubsmonate Juli und August als  
Doppelheft. Das September-Heft  
(Nummer 9) wird in der zweiten  
September-Hälfte herauskommen.

## Auch die Hochöfner haben jetzt ihr eigenes Belegschaftshaus erhalten

Das fünfte Belegschaftshaus der August Thyssen-Hütte konnte am 20. Juni bezogen werden: Die Hochöfner erhielten ihr eigenes, inmitten des Hochofenwerks gelegenes Wasch- und Umkleidehaus. Mit einem Kostenaufwand von über 1 Million DM wurde hier unter der technischen Leitung der Bauabteilung der ATH, die für Planung, Gestaltung und Ausführung verantwortlich zeichnete, ein Gebäude errichtet, mit dessen moderner Ausstattung die Belegschaftsmitglieder zufrieden sein werden. Angesichts seiner guten Lage zu den Arbeitsplätzen und in seinem architektonischen Gesamtbild stellt es das zur Zeit schönste Belegschaftshaus unserer Hütte dar, das zu den besten Einrichtungen in der Eisen- und Stahlindustrie zählt. Es ist dreigeschossig gebaut und hat ein Aufnahmevermögen für 1059 Mann.

Die Einrichtungen des Hauses entsprechen allen modernen Anforderungen. Die Zentralanlage zur Bereitung von warmem Wasser — auch hier, wie bereits in den anderen Belegschaftsgebäuden, im Kellerschloß untergebracht — liefert mit drei Boilern von je 10 000 Liter in ausreichender Menge warmes Wasser.

Erstmalig wurden im Belegschaftshaus V zentrale Warmwasser-Mischanlagen eingebaut. Das von den Boilern kommende heiße Wasser wird automatisch mit kaltem Wasser auf die gewünschte Gebrauchstemperatur — etwa 35 Grad Celsius — gemischt. Die Anlage ist so weit unterteilt, daß jeweils die Hälfte

Sie können jetzt lachen; diese beiden Männer der Hochofen-Belegschaft gehören zu denen, die das zur Zeit modernste Belegschaftshaus unserer Hütte besitzen



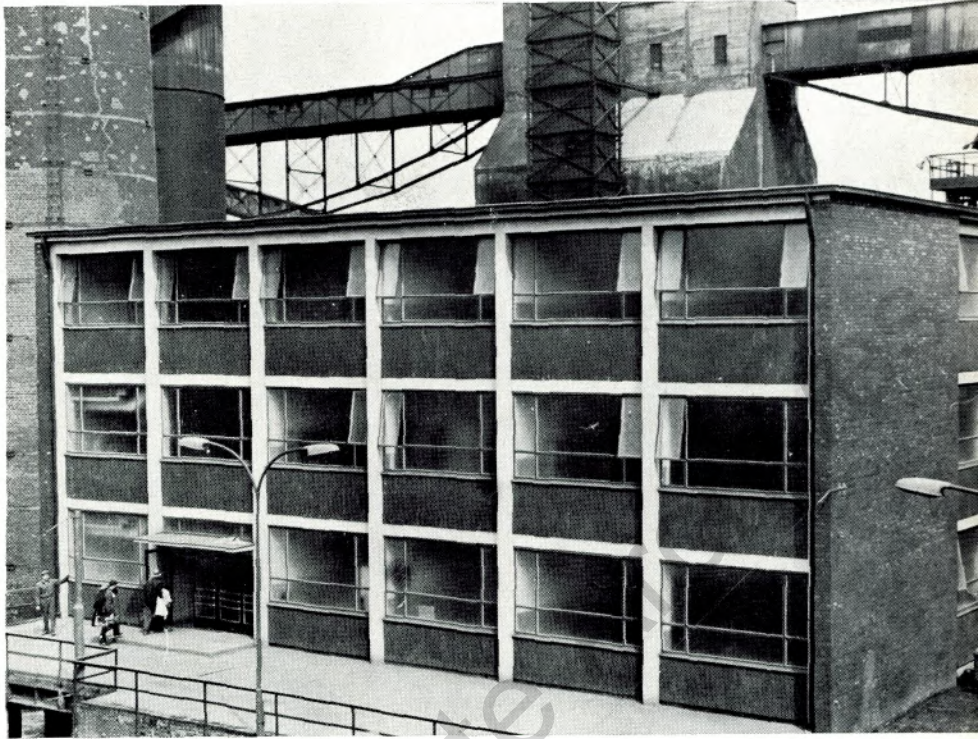
der Brausen und Waschplätze in jedem Stockwerk auf unterschiedliche Temperaturen einstellbar sind. Durch den Einbau dieser zentralen Mischanlage wird eine Verbrühung durch zu heißes Wasser künftig ausgeschaltet.

Die in den Belegschaftshäusern I und IV bereits vorhandenen und bewährten Heizeinrichtungen für die Kleiderschränke wurden auch hier eingebaut. An regennassen Tagen kann sie unabhängig von der Heizungsanlage zentral eingeschaltet und gefahren werden.

Umfangreiche Anlagen sorgen für eine gründliche Durchlüftung der Räume während der Schichtwechsel. In den Umkleideräumen wird der gesamte Luftinhalt sechs- bis achtmal, in allen Waschräumen acht- bis zehnmal in der Stunde erneuert. Auch die in den Belegschaftshäusern nicht mehr wegzudenkenden Anlagen zur Bekämpfung der Fußpilz-Erkrankung und zur Desinfektion des Raumes sind im Belegschaftshaus V vorhanden. Sie wurden verbunden mit der Fußreinigungsanlage, so daß auch in dieser Hinsicht den hygienischen Erfordernissen Genüge getan wurde.

Zwei weitere Neuerungen werden von der Belegschaft sicherlich begrüßt. Im Erdgeschoß des Treppenhauses ist ein Lohnzahlungsraum einrichtet, so daß die Löhnung künftig innerhalb des Gebäudes möglich ist. Im gleichen Geschoß liegt auch ein Notverbandraum. Verletzte können in dieser Erste-Hilfe-Stelle bis zum Abtransport durch den Krankenwagen untergebracht und betreut werden.

Diesem neuen vorbildlich eingerichteten Belegschaftsgebäude wird in Kürze ein ähnliches Haus am Kaltwalzwerk folgen,



Das Belegschaftshaus V — ein modernes Gebäude inmitten der Hochofen-Anlage

das der Vollendung entgegengeht. Mit den Bauarbeiten an einem Belegschaftshaus für die Mitarbeiter im Bereich des SM-Stahlwerkes II wurde im letzten Monat begonnen.

Die neuen Belegschaftshäuser sind eine Verpflichtung für alle, die es beziehen, Ihnen gilt die Mahnung:

● **Haltet Euer Haus deshalb so sauber, wie Ihr es tun würdet, wenn es Euer Eigentum wäre!**

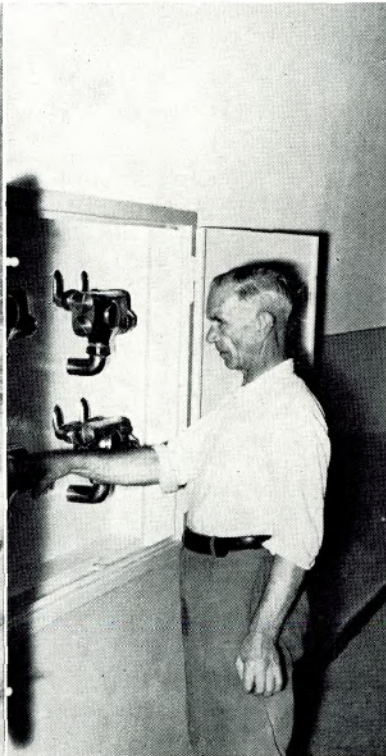
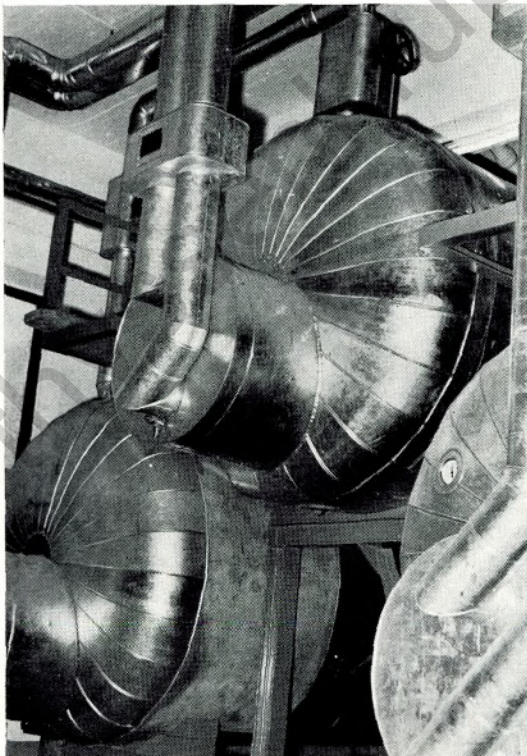
● **Unterstützt die Waschaumwärter in ihrer Aufgabe dadurch, daß Ihr selbst Ordnung haltet — nicht nur in den Räumen selbst, sondern auch in Euren Kleiderschränken!**

Die Werksleitung bemüht sich, alles zu tun, damit die Belegschaft einwandfreie Unterkünfte behält. Das ist aber nur dann von Erfolg, wenn alle hierbei durch eigenen Ordnungssinn mithelfen.

Karl Schneider

Die technische Einrichtung des neuen Belegschaftshauses V für die Hochöfner ist modern und entspricht allen Erfordernissen der Hygiene — LINKS: 30 000 Liter warmes Wasser werden in diesen drei großen Boilern bereitgehalten — MITTE: Diese zentrale Mischbatterie im Wandschrank erspart

den Hüttenmännern das Regulieren der Wassertemperaturen am Waschbecken oder unter der Brause; im Bild Waschkauenwärter Norbert Estermann — RECHTS: Hier wird die Heizeinrichtung für die Kleiderschränke, die sich sehr gut bewährt hat, in Betrieb gesetzt



# Informationsreise

Hüttendirektor Dr. Michel  
besuchte die Sowjetunion



Vor dem Eingang zur Fabrik für Schwermaschinenbau in Swerdlowsk steht heute das Denkmal eines Panzers zur Erinnerung an die vergangene Kriegszeit. Seine Inschrift lautet: „Mit Granaten, Tanks und Tonnen von Stahl hielten die Ural-Leute ihren heiligen Schwur“ — UNTEN: Hüttendirektor Dr. Michel mit dem Werksleiter und dem stellv. Werksleiter von Swerdlowsk, ganz außen zwei Teilnehmer der deutschen Reisegruppe, Hüttendirektor Dr. Brandt (rechts) und Dr. Still (links)



UNTEN: Blick auf den Kreml in Moskau und die Basilius-Kathedrale (im Hintergrund)



**14 Tage lang weilte Hüttendirektor Dr. Michel zu Anfang Juli mit einer Gruppe deutscher Hütten- und Maschinenbaufachleute in der Sowjetunion. Sie unterrichteten sich dort auf Einladung des Technisch-Wissenschaftlichen Komitees beim Ministerrat des UdSSR über technische, betriebswirtschaftliche und sozialpolitische Fragen der sowjetischen Eisen- und Stahlindustrie. Die Reise, von der Dr. Michel u.a. die nebenstehenden Fotos mitbrachte, war eine Erwiderung der Besuche, die sowjetische Fachleute in den letzten Jahren im Anschluß an die Industriemesse Hannover auch der August Thyssen-Hütte abgestattet hatten.**

Der Reiseweg führte die deutschen Industriellen von Moskau nach Osten in den Ural und nach Süden in den Kaukasus. In Swerdlowsk konnten sie das vor 30 Jahren gegründete größte sowjetische Werk für Schwermaschinenbau, in Magnitogorsk das Hüttenkombinat, zum Schluß in Georgien, dem landschaftlich schönsten Gebiet der Sowjetunion, das 1940 erbaute transkaukasische Hüttenwerk in Rustawi bei Tiflis besichtigen.

Dabei lernten sie Hochofenbetriebe und Walzwerke kennen und hatten eingehende Aussprachen mit Werksleitern und leitenden Ingenieuren. Sie konnten feststellen, daß die Eisen- und Stahlindustrie der Sowjetunion in den letzten 30 Jahren große Fortschritte gemacht und den Anschluß an die technische Entwicklung in den westlichen Ländern gefunden hat. Mitunter steht in der Produktion allerdings offensichtlich die Tonnenleistung gegenüber der Qualität im Vordergrund. Auf die Bedeutung der Produktion und Leistung wird an den Toren der Werke und in den Betrieben mit vielen Schaubildern und Spruchbändern hingewiesen. So fanden die deutschen Besucher zum Beispiel in einer Walzenstraße Plakate mit den Sätzen: „Zehn Minuten Stillstand dieses Gerüsts kosten den Staat 450 Rubel“ oder „Du mußt wissen: Eine Tonne dieses Metalls kostet 995 Rubel“.

Die Erfüllung der Planziffern, die von der staatlichen Lenkungsstelle in Moskau festgesetzt sind, wird durch Geldprämien und durch die Herausstellung der von einzelnen Arbeitern erzielten Sonderleistungen mit allen Mitteln gefördert.

# zum Ural und Kaukasus

Die Delegationsmitglieder stellten fest, daß in den sowjetischen Fabriken weitgehend im Akkord gearbeitet wird. Im Hüttenwerk Magnitogorsk zum Beispiel handelt es sich bei 95 Prozent der Löhne um Akkordlöhne. Dabei sind die Löhne zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen und Betrieben sehr stark differenziert. Die Monatseinkommen schwanken zwischen 600 und 3000 Rubel, an die allerdings nur einige Spitzenarbeiter herankommen. Auffallend hoch ist der Anteil der Frauen, der insgesamt zwischen 25 und 30 Prozent liegt, selbst in den Produktionsbetrieben.

Bei einem Vergleich mit deutschen Lohn-einkommen muß man natürlich berücksichtigen, daß die Kaufkraft eines Rubels bekanntlich viel niedriger ist als die der D-Mark. Um einige Beispiele zu nennen: Für einen Anzug von der Stange muß ein russischer Arbeiter 1200 bis 2200 Rubel aufwenden, für ein Paar Schuhe 300 bis 600 Rubel, für ein Hemd 80 Rubel. Und selbst ein Pfund Butter kostet in der Sowjetunion, einem der landwirtschaftlich reichsten Länder der Erde, 14 Rubel.

Das Hüttenkombinat Magnitogorsk im südlichen Ural gehört mit 48 000 Arbeitern und mit einer Jahresproduktion von 6,2 Millionen Tonnen Rohstahl zu den größten Hüttenwerken der Welt. Ein Ausbau auf rund 12 Millionen Tonnen Rohstoffkapazität ist geplant. Das Werk besitzt zur Zeit acht große Hochöfen — die Hälfte mit einem Gestelldurchmesser von acht Metern —, drei SM-Stahlwerke mit zusammen 28 Öfen, mit einem Fassungsvermögen zwischen 200 und 400 Tonnen, drei Blockstraßen und mehrere Walzwerke. Die deutsche Gruppe hatte dort ein von mancherlei Erinnerungen überschattetes Wiedersehen mit der alten Dinslakener Breitbandstraße, die nach dem Krieg demontiert und von den Alliierten den Sowjets zugesprochen wurde. Sie ist erst vor einigen Jahren in Betrieb genommen worden und bisher die einzige produzierende Warmbandstraße der Sowjetunion mit einer Monatsproduktion von stark 100 000 Tonnen.

Während des zweiwöchigen Aufenthaltes in der Sowjetunion besuchten die deutschen Industriellen, die auf ihrer Reise überall große Gastfreundschaft und Entgegenkommen fanden, ferner unter anderem eine Autofabrik in Moskau, die Stadt Sotschi am Schwarzen Meer sowie die in der sowjetischen Hauptstadt durchgeführte ständige Industrie-Ausstellung. In Moskau kamen sie bei einem Abschiedsempfang erneut auch mit dem Vorsitzenden des Technisch-Wissenschaftlichen Komitees, Minister Maksarjev, zusammen.



## Gräfin Zichy besichtigte „Anita-Thyssen-Heim“

Gräfin Anita Zichy de Thyssen, die Enkelin unseres Werksgründers August Thyssen, besuchte Mitte Juli an einem sonnigen Nachmittag das nach ihr benannte „Anita-Thyssen-Heim“ in Tester Berge. Dank ihrer Unterstützung und Mithilfe konnte hier am Rande des prächtigen Naturschutzgebietes Wacholdertal bei Hünxe ein ideales Erholungs- und Freizeitheim für die Mitarbeiter der ATH entstehen.

Bergassessor a. D. Dr. Sohl und Arbeitsdirektor Meyer zeigten Gräfin Zichy (auf unserem Bild links) und ihrer Begleitung die seit dem Frühjahr fertiggestellten neuen Bauten, ihre Einrichtungen sowie die von der nach Tester Berge verlegten Werksgärtnerei gestalteten Anlagen. Bei einem Rundgang machten sie auch mit den weiteren Ausbauplänen

bekannt. Arbeitsdirektor Meyer sprach bei dieser Gelegenheit den Dank des Werkes und vor allem der jungen Belegschaftsmitglieder aus, denen in dieser vom Verkehr und von der Industrie unberührten Landschaft ein solches Heim geschenkt werden konnte. Ein Lehrling der ATH, der mit weiteren dreißig Kameraden gerade seine vierzehntägige Freizeit in Tester Berge verbrachte, dankte Gräfin Zichy für die Hilfe bei der Schaffung des Heims, als er ihr beim Eintreffen einen Blumenstrauß überreichte.

Gräfin Zichy schenkte dem „Anita-Thyssen-Heim“ zur Erinnerung an diesen Tag die Bronzeplastik zweier Reiher, die von der Bildhauerin Blume aus Sevelen geschaffen wurde; sie soll neben einem kleinen Teich vor den Volieren aufgestellt werden.

## SOWJETISCHE GEWERKSCHAFTLER BEI DER ATH

Vierzehn sowjetische Gewerkschaftsfunktionäre und Arbeiter, unter ihnen zwei Frauen, besuchten am 17. Juli die ATH. Sie befanden sich auf einer vierzehntägigen Studienreise durch die Bundesrepublik, die von der Kulturorganisation der Vereinten Nationen, der „Unesco“, durchgeführt wurde. Unter Führung von Direktor Dr. Homberg und Prokurist Dr. Isselhorst lernten sie Mietwohnungen und Eigenheime im Eickelkamp kennen und besichtigten das SM-Stahlwerk 1, das dazu gehörende neue Belegschaftshaus und die Warmbreitbandstraße. Die Besuchergruppe wurde vom Vorsitzenden der sowjetischen Holz- und Papiergewerkschaft Ilija Nowikow geführt. Ihr Interesse galt vor allem sozialen Problemen. Dies zeigte sich besonders im Eickelkamp, wo sie sich sehr eingehend in den Wohnungen umsahen und — unter Mithilfe ihrer Dolmetscher Nina Amassowa und Akardij Tokarskij — recht viel über Mieten und Abzahlung der Eigenheimkosten wissen wollten. Auf unserem Bild: I. Nowikow prüft eine Kinderschaukel auf dem Eickelkamp-Spielplatz



# Die neuen Steuergesetze

## Wesentliche Entlastungen für den größten Teil der Steuerzahler

**Mit Wirkung vom 1. Januar 1958 treten für die Lohnsteuerpflichtigen neue Steuertarife in Kraft, die für den größten Teil der Lohn- und Gehaltsempfänger nicht unbedeutende Entlastungen bringen.**

Die neuen Steuertarife werden ab 1. September erstmalig angewendet. In der Zeit vom Januar bis August dieses Jahres zuviel gezahlte Lohnsteuer wird im Lohnsteuer-Jahresausgleich 1958 erstattet. In den Fällen, in denen rückwirkend höhere Lohnsteuer, zum Beispiel bei einem Teil der Ledigen, zu zahlen wäre, will der Gesetzgeber, daß dann keine Nachforderung erhoben wird, wenn Anträge des betroffenen Personenkreises auf den Lohnsteuer-Jahresausgleich 1958 nicht gestellt werden.

Der neue Steuersatz beträgt 20 Prozent

- bei Ledigen bis zu einem steuerpflichtigen Jahreseinkommen von 8000,— DM
- bei Verheirateten bis zu einem steuerpflichtigen Jahreseinkommen von 16 000 DM,
- übersteigt das steuerpflichtige Jahreseinkommen diese Grenzen, so wird progressiv versteuert, das heißt mit steigendem Einkommen steigen verstärkt auch die Steuersätze, in der Spitze bis zu 53 Prozent.

Für den Lohnsteuerpflichtigen, soweit er nicht progressiv besteuert wird, ist es leicht möglich, seine zu zahlende Lohnsteuer jeweils ohne Anwendung der Tabelle zu errechnen. Obwohl die Durchführungsbestimmungen noch nicht vorliegen, sollen hier die wesentlich neuen Gesichtspunkte, die die neuen Steuergesetze bringen, erläutert werden.

Die 20 Prozent Lohnsteuer werden vom steuerpflichtigen Einkommen errechnet. Das steuerpflichtige Einkommen erhält man, wenn das Bruttoeinkommen um die vorgesehenen Vergünstigungen vermindert wird.

Es können nun gegebenenfalls vom Bruttoeinkommen abgesetzt werden:

- ein allgemeiner Freibetrag von je 900,— DM für den Steuerpflichtigen und für die Ehefrau, auch wenn sie nicht im Berufsleben steht,
- ein Sonderfreibetrag von je 780,— DM, wenn das steuerpflichtige Einkommen bei Ledigen 8000,— DM, bei Verheirateten 16 000,— DM nicht übersteigt,
- die Werbungskosten-Pauschale von 564,— DM sowie
- die Sonderausgaben-Pauschale von 636,— DM, beide Pauschalsätze auch dann, wenn diese in der genannten Höhe nicht nachgewiesen werden können,
- ein Sonderfreibetrag von 1200,— DM für Halbfamilien, das sind Verwitwete, getrennt Lebende, Geschiedene oder Unverheiratete mit Kindern,
- ein Sonderfreibetrag von 840,— DM für Alleinstehende, wenn sie mindestens vier Monate vor Ende des Kalenderjahres das 50. Lebensjahr vollendet hatten,
- ein Freibetrag von 900,— DM für das erste Kind,

ein Freibetrag von 1680,— DM für das zweite Kind,

ein Freibetrag von 1800,— DM für das dritte und jedes weitere Kind.

Übersteigen die Werbungskosten die Pauschale von 564,— DM, so müssen sie, wie bisher, im einzelnen glaubhaft nachgewiesen werden.

Dieser Nachweis ist auch erforderlich, wenn die Sonderausgaben die Pauschale von 636,— DM übersteigen; dabei ist zu berücksichtigen, daß Sonderausgaben nur bis zu 1100,— DM (bis Ende 1958 noch 1000,— DM), bei über 50jährigen bis zu 2200,— DM in Anspruch genommen werden können. Für jedes Kind, für das ein Kinderfreibetrag gewährt wird, erhöhen sich die Beträge um 500,— DM.

Alle über die Höchstbeträge hinausgehenden Sonderausgaben sind nur noch mit 50 Prozent absetzbar.

Steuerbegünstigte Sparbeträge sind ab 1. Januar 1959 nicht mehr als Sonderausgaben abzugsfähig; sie sollen ab diesem Zeitpunkt im kommenden Sparprämien-gesetz erfaßt werden.

Und nun ein Beispiel für die Errechnung der Lohnsteuer eines Ledigen:

|                                       |           |
|---------------------------------------|-----------|
| Jahreseinkommen                       | 4800,— DM |
| abzüglich allgemeiner Frei-<br>betrag | 900,— DM  |
| abzüglich Sonderfrei-<br>betrag       | 780,— DM  |

## Belegschaft hörte Bericht zur Lage

**In der letzten Belegschaftsversammlung, die am 13. Juli im „Atrium“ stattfand, gab Betriebsratsvorsitzender Hansel den erschienenen Belegschaftsmitgliedern einen ausführlichen Bericht.**

Wegen der Entwicklung im letzten halben Jahr, so sagte Hansel, erfordere die wirtschaftliche Lage erhöhte Aufmerksamkeit. Betriebsvertretung und Werksleitung seien gemeinsam bestrebt, Entlassungen unter allen Umständen zu vermeiden.

Der stellvertretende Vorsitzende, Nitschke, gab einen Überblick über die Entwicklung der Belegschaft. Im vergangenen Monat sei die Zahl der Mitarbeiter um zwanzig zurückgegangen. Es handele sich vor allem um ältere Kollegen. Einigen Belegschaftsmitgliedern sei wegen grober Verstöße gegen die Arbeitsordnung gekündigt worden.

Nach längeren Verhandlungen, so teilte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende mit, sei es gelungen, die Arbeitszeit des Werkschutzes von 56 auf 48 Stunden bei gleichzeitigem Lohnausgleich herabzusetzen. Es handle sich um ein völlig freiwilliges Übereinkommen mit der Werksleitung, das weder auf einer tariflichen noch gesetzlichen Vorschrift basiere.

Der Leiter des Sicherheitswesens, Th. Mauermann, richtete dann einen dringenden Appell an die Belegschaft, der Frage

abzüglich Werbungskosten  
mindestens 564,— DM

abzüglich Sonderausgaben  
mindestens 636,— DM = 2880,— DM

steuerpflichtiges Einkommen  
jährlich 1920,— DM

davon 20 % = jährlich 384,— DM Lohn-  
steuer.

Ledige, die das 50. Lebensjahr erreicht haben, können, wie bereits erwähnt, außerdem noch einen Sonderfreibetrag von 840,— DM absetzen, der sich auf 1200,— DM erhöht, wenn mindestens ein Kinderfreibetrag gewährt wird.

Für die Besteuerung der Verheirateten wird das sogenannte Splitting-Verfahren angewendet, das heißt das Einkommen beider Ehegatten wird halbiert. (Ist die Ehefrau in keinem lohnsteuerpflichtigen Arbeitsverhältnis, so wird das Einkommen des Ehemannes als mit der Ehefrau gemeinsam erworbenes Einkommen angesehen.) Jede Einkommenshälfte nimmt für sich die jeweils möglichen Freibeträge in Anspruch, die Einkommenshälften werden wieder zusammengerechnet und davon die 20 Prozent Lohnsteuer berechnet. Dieses Verfahren birgt jedoch in besonderen Fällen eine Verschlechterung in sich. Auf Antrag kann dann die getrennte Besteuerung zugelassen werden.

Verwitwete Personen ohne Kinder werden als Übergangslösung für zwei Jahre nach dem Todesfall des Ehepartners nach dem Splitting-Verfahren besteuert.

Verwitwete mit mindestens einem Kind erhalten den steuerlichen Vorteil des Splitting für die gleiche Zeit, für die ihnen Kinderermäßigung zusteht.

Paul Schöbel, Sozialabteilung

der Sicherheit im Betrieb erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Kurve der Unfälle, der Produktion und der geleisteten Arbeitsstunden klappte vor allem im Juni erheblich auseinander. Nur erhöhte Aufmerksamkeit und ein stärkeres Verantwortungsbewußtsein könnten den Unfallstand auf ein erträgliches Maß zurückführen.

Betriebsratsmitglied Panek als Sprecher des Sozialausschusses wies auf den hohen Krankenstand und die Auswirkungen hin, die er auf die Lage der Betriebskrankenkasse habe. Jedes Mitglied müsse wissen, daß ein hoher Krankenstand hohe Ausgaben der Kasse erfordere und deshalb hohe Beiträge der Mitglieder bedinge, daß hohe Krankenkassenbeiträge andererseits das Netto-Einkommen verminderten.

In einer lebhaften Diskussion wurden anschließend vor allem Fragen des Unfallschutzes und der Verkehrssicherheit im Werk behandelt.

Prokurist Dr. Isselhorst überbrachte die Grüße des Vorstandes, insbesondere von Arbeitsdirektor Meyer, der sich in Urlaub befand. Der Bau neuer Belegschaftshäuser, so sagte er unter anderem, werde planmäßig weitergeführt. Für die Belegschaft des SM-Stahlwerkes II beginne man in diesen Tagen mit dem Neubau, nachdem das Magazin ausgezogen sei. Auch für die Thomasschlackenmühle würden Pläne vorbereitet und Überlegungen für den Bereich der Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf und der Porenbeton-Anlage angestellt.

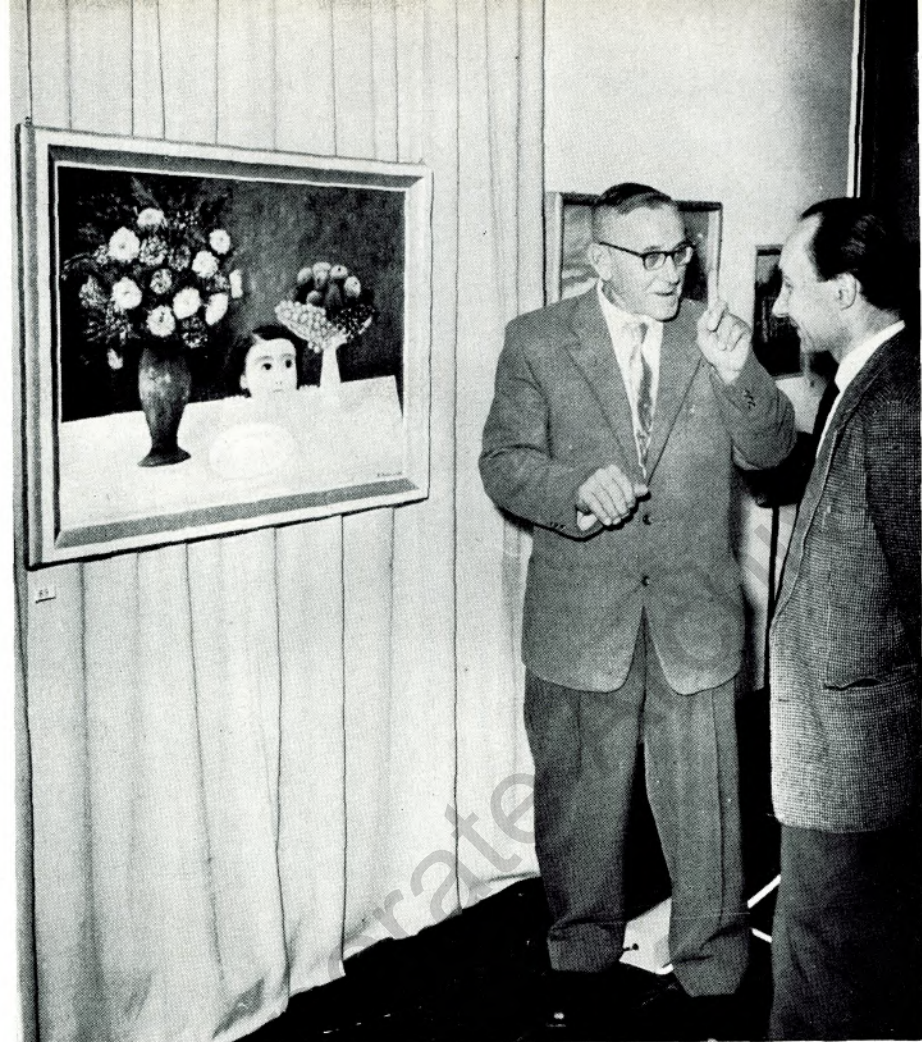
# ATH-Pumpenwärter bei den Ruhrfestspielen

Karl Kazmierczak stellte in Recklinghausen aus

„Sehen Sie, Herr Grochowiak, zu diesem Bild kam es so: Ich stand in meinem kleinen Wohnzimmer-Atelier vor der Staffelei. Links auf die Leinwand hatte ich einen prächtigen Blumenstrauß gesetzt — rechts eine Schale mit Obst, mit lockenden Äpfeln, Birnen und Trauben. Ich malte nach der Natur, die Dinge standen so vor mir auf dem Tisch, und ich versuchte, das Beste daraus zu machen, so wie es in meinen schwachen Kräften als Laienmaler steht. Aber die eigentliche Bild-Idee fehlte mir noch. Da stand plötzlich Nachbars Anneliese an der Tischkante, hob ihre Nase über das Tischtuch und fragte mich: ‚Onkel Karl, hast Du die Äpfel schon gemalt?‘ Und ich sah, wie ihre Augen nach der Obstschale gingen. ‚Bleib stehen‘, sagte ich ihr, ‚Du kriegst auch die Äpfel.‘ Denn da hatte ich, was ich suchte: Die Idee zu diesem Bild; ‚Die Geduldsprobe‘ sollte es heißen. Ich malte es schnell fertig, die kleine Anneliese bekam ihre Äpfel und Sie haben das Bild jetzt hier in Recklinghausen.“

Es war Karl Kazmierczak, der dies sagte, sein Gesprächspartner Museumsdirektor Grochowiak, Leiter der Kunsthalle Recklinghausen und auch der Kunstaussstellung, die der Deutsche Gewerkschaftsbund im Rahmen der diesjährigen, am 20. Juli zu Ende gegangenen „Ruhrfestspiele“ veranstaltete.

Kazmierczak ist seit über vier Jahrzehnten bei der ATH und als Pumpenwärter in der Kläranlage der Hütte tätig. Er war zum zweiten Male in Recklinghausen vertreten. Schon zur ersten Ausstellung von laienkünstlerischen Arbeiten im Jahre 1954 hatte er ein großes Bild — eine Madonna, die im Fernsehen gezeigt und sogar im Ausland beobachtet worden ist — beigesteuert, außerdem eine Hinterglas-Malerei sowie eine Skulptur „Lustige Witwe“. Diesmal war er einer von zehn deutschen „Sonntagsmalern“, deren Arbeiten mit denen bekannter



Karl Kazmierczak (mit Brille) diskutiert vor seinem Bild „Die Geduldsprobe“ in der Kunstaussstellung der Ruhrfestspiele in Recklinghausen mit Museumsdirektor Grochowiak künstlerische Probleme

Laienkünstler des Auslands, vor allem Frankreichs gezeigt wurden.

„Schönheit aus der Hand — Schönheit durch die Maschine“ — unter diesem Leitwort stand die ganze Kunstaussstellung. Wie man diese Idee in den anderen Bereichen der Ausstellung durch den Kontrast zu verdeutlichen versuchte, durch Gegenüberstellungen des auf dem einen und dem anderen Wege erreichten Schönen, so setzte man hier Hinweise durch den Vergleich von Arbeiten deut-

scher Sonntagsmaler mit solchen des Auslandes sowie mit anerkannten Kunstwerken. Dabei erhebt sich der Anspruch des Schönen mit Nachdruck und Recht auch bei den „Sonntagsmalern“, bei den Menschen unter uns, die nach Feierabend ihr Steckpferd zäumen und wohl zu reiten verstehen. Daß auch diesmal ein Mitarbeiter der ATH mit einer starken Arbeit in dem kleinen Kreis der für Recklinghausen Ausgewählten vertreten war, darüber kann sich die ganze Hütte nur freuen. cbh



## FÜR ÜBERDURCHSCHNITTliche LEISTUNGEN AUSGEZEICHNET

Drei Jungkaufleute und acht junge Facharbeiter unserer Hütte befanden sich unter den insgesamt 83 früheren Lehrlingen, die im Bereich der Industrie- und Handelskammer Duisburg bei der letzten Lehrlingsprüfung überdurchschnittliche Leistungen erzielt und mit Auszeichnung abgeschnitten hatten. Bergwerksdirektor Barking, der Vorsitzende des Berufsausbildungsausschusses der Kammer, übergab ihnen in einer Feierstunde eine besondere Gabe und sprach ihnen Dank und Anerkennung aus. Unser Bild zeigt acht der ausgezeichneten ATH-Mitarbeiter, und zwar stehend von rechts nach links Theodor Brockmann, Kurt Mau und Dieter Waldeck (kaufmännische Abteilung), Manfred Czarnecki, und (sitzend von rechts) Rainer Bieber, Heinz Tekaat, Hans-Paul Bruker und Heinz Trelka (alle Betriebsschlosser). Außerdem schnitten noch die Dreher Heinrich Menne und Heinrich Packmohr und der Betriebsschlosser Joachim Heipertz mit Auszeichnung ab; sie konnten jedoch an der Feierstunde nicht teilnehmen.

# Kulturring Hamborn

gibt Programm für die  
Winterspielzeit bekannt

Karl Ridderbusch (ATH) singt im Januar

Der Kulturring Hamborn beginnt seine diesjährige Spielzeit am Donnerstag, 18. September, wunschgemäß mit Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“. Es spielt erstmalig die Niederrheinische Bühne Kleve. Im Oktober folgt das schon lange erwartete und für die letzte Spielzeit bereits angekündigte Stück von Marcel Achard „Darf ich mitspielen?“, geboten von der Bühne Münster. Sie spielt auch im November „Lilofee“ von Manfred Hausmann. Zu Weihnachten wird der Marionetten-Solo-Spieler Roser ein Sondergastspiel geben. Im Januar bringen die Nachbarbühnen Oberhausen, Essen und Dinslaken Gastspiele mit klassischen Werken. Im März spielt die Bühne Kleve Paul Claudels „Verkündigung“.

★

Reich und vielseitig ist das Programm der Sonderveranstaltungen. Am 14. Oktober beginnen sie mit einem Violinkonzert des ungarischen Meistergeigers Denes Zsigmondy, am Flügel begleitet von Anneliese Nissen. Zsigmondy ist durch seine Studio-Veranstaltungen bei den Festspielen in Salzburg bekannt geworden. Im November und im Februar folgen zwei Tanzabende mit einer jungen Tänzerin, einer gebürtigen Essenerin, die jetzt in Paris lebt, und mit Hans-Rudolf Joop, der die Galgenlieder von Christian Morgenstern spricht und tanzt.

Im Januar 1959 singt Karl Ridderbusch (Baß-Bariton), Mitarbeiter unserer Hütte. Er bringt anlässlich des Händel-Jahres zwei Kantaten von Händel, außerdem italienische Lieder. Begleitet wird er von Helma Elsner (Cembalo) und Hans-Joachim Smeja (Cello), einem Meisterschüler von Professor Dreber. Im April gibt Kammer Sänger August-Friedrich Buschmann, ein jetzt in Berlin lebender aus Hamborn stammender Künstler, einen Liederabend

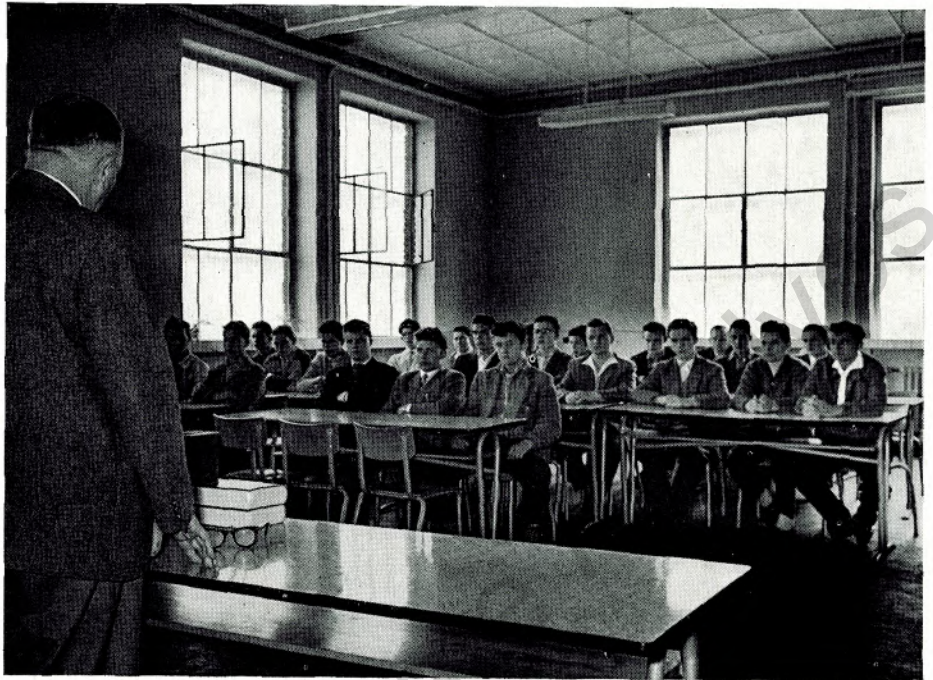
★

Gemeinsam mit der Volkshochschule werden drei Abende veranstaltet. Im Dezember liest Frau Rose-Marie Bonsels aus den Werken ihres Mannes Waldemar Bonsels und im März der Dichter Heinrich Böll. Im Januar hält Vitalis Pantenburg einen Lichtbildervortrag über „Kanadas neue Straßen“.

Das Programm des Kulturrings ist also, wie aus dieser kurzen Ankündigung zu ersehen ist, auch in der neuen Spielzeit reichhaltig. Es ist gut durchdacht und dazu angetan, das Hamborner Kulturleben zu bereichern. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens hat es der Kulturring verstanden, einen festen Kreis zu bilden, dessen Bedeutung nicht zu verkennen ist.

# Sie sind jetzt Facharbeiter

26 gewerbliche Lehrlinge bestanden die Abschlußprüfung



**Oberingenieur Diedrich, der Leiter des technischen Ausbildungswesens unserer Hütte konnte vor kurzem 26 jungen Facharbeitern, die zu Ostern ihre Prüfung mit Erfolg abgelegt hatten, in einer kleinen Feierstunde in der Lehrwerkstatt die Facharbeiterbriefe überreichen. Er überbrachte den Gesellen und Gehilfen die Grüße und Glückwünsche des Vorstandes und mahnte sie, an ihren Arbeitsstellen in den Betrieben die Augen offenzuhalten und zu lernen, damit sie vorankämen.**

Von den 26 Facharbeitern haben 17 mit sehr gut und gut abgeschnitten. Das sei, so sagte Oberingenieur Diedrich, ein erfreulicher Beweis für die guten Kenntnisse, die sie sich in ihrer dreijährigen Lehrzeit hätten aneignen können.

Er erinnerte die jungen Mitarbeiter an die Zeit, da sie vor drei Jahren zu Ostern bei der ATH ihre Lehre begannen, und an den Aufbau, den sie in den Betrieben und auch in der Lehrwerkstatt seither hätten erleben können. Heute nun würden sie offiziell aus der Lehrwerkstatt in die Betriebe entlassen. Die Lehre sei damit zwar beendet, das heiße aber nicht, daß auch das Lernen zu Ende sei. Wenn man vorankommen wolle, müsse man fleißig sein und harte Arbeit tun.

Die Industrie brauche mehr denn je gut ausgebildete Fachkräfte, nicht nur als Facharbeiter, sondern auch in der Gruppe der mittleren Führungskräfte. Gerade die jetzigen Jahrgänge besäßen gute Aussichten, in Stellungen als Meister und Betriebsleiter aufzurücken. Mehr denn je müßten die jungen Menschen heute geistig arbeiten; denn nur geistige Arbeit könne die Menschheit weiter-

bringen. Was ein Mensch an Wissen und Können besitze, sei in einer Zeit, da die materiellen Werte oft sehr fragwürdig geworden seien, für ihn vielfach mehr wert als Besitz.

Oberingenieur Diedrich überreichte dann zusammen mit dem Leiter der Lehrwerkstatt, Betriebsleiter Kunert, und Betriebsleiter Schönheit den jungen Facharbeitern die Facharbeiterbriefe und zeichnete alle, die mit sehr gut und gut bestanden haben, außerdem noch mit einer Geldprämie und einem Volksbrockhaus aus.

Betriebsleiter Kunert mahnte seine früheren Lehrlinge, die Lehrwerkstatt nicht zu vergessen und ihr im künftigen beruflichen Leben Ehre zu machen.

Horst-Dieter Becher, der eine Lehre als Werkstoffprüfer hinter sich hat und zur Zeit als Praktikant im Hochofenwerk tätig ist, sprach in herzlichen Worten den Dank der jungen Facharbeiter an den Vorstand der Hütte sowie an die Leitung, Meister und Lehrgesellen der Lehrwerkstatt aus.

## Auszeichnung für Musikdirektor Gilhaus

Musikdirektor Heinz Gilhaus errang bei einem Chorwettbewerb in Bad Godesberg in der nationalen Sonderklasse den ersten Preis, den Ehrenpreis und den Chormeisterpreis für die höchste Punktwertung. Bundesminister Würmeling überreichte ihm als Auszeichnung für die höchste Gesamtwertung aller teilnehmenden Chöre den ersten Sonderhöchstpreis. Der MGV August Thyssen-Hütte wird unter Leitung von Musikdirektor Gilhaus im August an einem Städtesingen in Kettwig teilnehmen.



Für die älteren Bogenschießen

# Fest der Kinder im Eickelkamp

Ihr erstes großes Fest konnten die 400 Kinder der im Eickelkamp wohnenden Familien Anfang Juli bei strahlendem Sonnenschein und inmitten der Pracht ihres 6000 Quadratmeter großen Spielplatzes feiern. Sie zauberten mit den Müttern und Vätern, die ihre Sprößlinge begleiteten und bei den einzelnen Spielen anfeuerten, ein buntes Bild, wie es dieser Platz wohl kaum bisher erlebt hat.



Für die jüngeren Stangenklettern

Übliche Kinderspiele wie Karrenlaufen, Stangenklettern sowie Eier- und Sacklaufen wechselten mit einem Bogenschießen für die älteren Jungen und einem Ballwerfen für die Mädels. Mit Pfeil und Bogen schossen die Jungen ihren König aus, während die Königin im Ballzielwurf ermittelt wurde. Selbst die Kleinsten machten, wo immer es ging, bei den vielen Spielen eifrig mit.

Überall waren Bonbons und Süßigkeiten im Spiel zu gewinnen. Wer Lust hatte, konnte auch reiten oder auf Kutschen mit Ponys fahren. Denn der Tierpark hatte einige seiner Attraktionen in den fernen Eickelkamp entsandt, um so der Hütte für die Hilfe zu danken, die sie den Tieren gewährt.

Abschluß des Festes war ein farbenprächtiger Festzug durch die ganze Siedlung,

in dem die dreizehnjährigen Rainer Höffgen als Schützenkönig und Bärbel Mutzek als Königin den Mittelpunkt bildeten. Unter den Gästen konnte der Vorsitzende der Siedlergemeinschaft, Weitkämper, auch Arbeitsdirektor Meyer begrüßen, der sich sichtlich über den Erfolg dieses ersten Kinderfestes im Eickelkamp freute. Im nächsten Jahr soll das Kinderfest der Eickelkamp-Siedlung noch schöner werden.



# MIT DEM BLICK AUF ALPEN UND CHIEMSEE

*An der Kampenwand entstand*

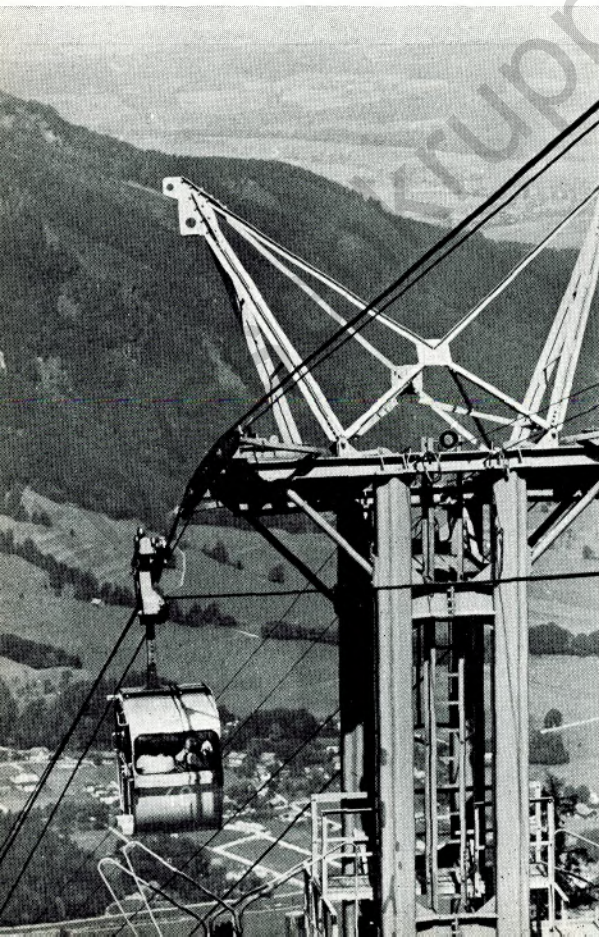
*eine der schönsten Seilbahnen Europas*



Die Westfälische Union AG in Hamm, eine Tochtergesellschaft der zur ATH-Gruppe gehörenden Niederrheinischen Hütte, hat in anderthalbjähriger Arbeit eine der schönsten und modernsten Seilbahnen Europas geschaffen: die Kampenwand-Seilbahn bei Aschau in der Nähe des Chiemsees.

Aus den viersitzigen Gondeln dieser Bahn, die in vierzehn Minuten einen Höhenunterschied von 840 Meter überwindet und auf der Bergstation in 1460 Meter Höhe unter der Kampenwand und unweit eines Hotels mit weiter Rundblick endet, hat man einen einzigartigen Blick auf das gewaltige Panorama der bayerischen und österreichischen Alpen sowie auf den Chiemsee mit der Insel Herrenchiemsee. Mit sechs Stützen überbrückt die Bahn auf der 2,5 Kilometer langen Strecke Spannweiten bis zu 1000 Meter.

Mancher Mitarbeiter der ATH, dessen Urlaubsreise in diesem Sommer nach Oberbayern führt, wird kaum versäumen, einen Abstecher in den Chiemgau und zur Kampenwandbahn zu machen. Die Talstation Hohenaschau liegt nur vier Kilometer von dem Abzweig Frasdorf der Autobahn München—Salzburg entfernt und ist über Prien auch mit der Bundesbahn bequem zu erreichen.





## Urlaub im Schatten der „Feindlichen Brüder“

*13 Mitarbeiterinnen zur Erholung am Mittelrhein · Ein neues Urlaubsparadies für die ATH erschlossen*

**A**uch in diesem Jahr können wieder rund 400 Belegschaftsmitglieder unserer Hütte auf Kosten des Werkes einen Urlaub von zwei Wochen fern der Heimat verbringen. Sie erholen sich in Dausenau bei Bad Ems an der Lahn und in St. Veit im Salzburger Land. Zum erstenmal wurde jetzt auch der Mittelrhein als Erholungsgebiet für ATH-Urlauber erschlossen. Arbeitsdirektor Meyer hatte

— in diesem Jahr zunächst für 13 Mitarbeiterinnen — in dem idyllischen Ort Kamp-Bornhofen gegenüber Boppard im Gasthof Meyer ein geruhiges Plätzchen ausgesucht, das den weiblichen Betriebsangehörigen ganz ausgezeichnet gefiel.

Es war eine bunte Gesellschaft, die sich hier für zwei Wochen zusammengefunden hatte. Das Gros stellten die unermüdlichen Helferinnen in Büros und

Verwaltung, sechs Putzfrauen, außerdem waren vertreten je zwei Hilfsarbeiterinnen der Graphischen Anstalt und der Waschanstalt, eine Telefonistin und schließlich die Botin im Elektrobetrieb, Fräulein Catharina Meyer, die gleichzeitig Sprecherin der Gruppe war. Es bedarf keiner besonderen Unterstreichung, daß die 13 Frauen von der Landschaft am Mittelrhein, in die sie am 30. Juni ein Omnibus gebracht hatte,



# Hunger des Herzens

## UBER DAS REISEN

Von Werner Bergengruen

Kant ist nie aus dem Weichbild seiner Vaterstadt hinausgekommen; gottlob hat er aus diesem Tatbestande keinen kategorischen Imperativ gemacht. Eichendorff schickt seine singenden Wanderer, rüstigen Reiter, verliebten Kutschenfahrer durch morgenfunkelnde Wälder nach Italien; er selbst gelangte nie über die Alpen. Chamisso umsegelte die Welt auf einem russischen Kriegsschiff, Byron durchfuhr das Mittelmeer, Seume spazierte von Leipzig nach Syrakus, Karl der Zwölfte ritt in vierzehn Tagen von der Türkei nach Stralsund, mein Barbier träumt seit langem von einer Motorradfahrt durch den Hunsrück, und mutige Männer ersteigen den Mount Everest. Kurz, es gibt keinen Kodex, keine Vorschrift.

Auch die mondänen Reiseprospekte, aus denen zu erfahren ist, „wohin man jetzt geht“ und welchen Reisedreß man trägt, haben keine verpflichtende Rechtskraft. Denn das Reisen ist ja eine Sache des Herzens, das Herz ist frei. Und wie das Herz unendlich ist, so ist es die Welt. Wie die Welt unendlich ist, so ist es das Reisen: Diese Unendlichkeit steht jedem zu erfahren offen, und wenn er nur von Bremen nach Buxtehude reist. Ja, eine Fußwanderung von Ingolstadt nach Pappenheim kann den Kreis der Schöpfung völliger ausmessen als ein Flug rund um den meerblauen Globus. So ist das Reisen denn nicht ein Ding des Bankguthabens oder der Stundengeschwindigkeit, sondern der ahnungsvollen Zugvogelbereitschaft unseres Herzens. Pilger und Landstreicher sind edlere Reisende als die Schrankkoffermittführer in Achtzylindern. ☆

Keine Reise bedarf eines Grundes oder Zweckes, fast jede eines Vorwandes: Da meinen wir reisen zu sollen, um uns zu erholen, um Architekturen zu studieren, mit einem lange nicht gesehenen Menschen zusammenzutreffen, um Ski zu laufen, Aufnahmen oder Aquarellskizzen zu machen. Das Spiel mit ernstgenommenen Vorwänden ist eine Kindlichkeit, die wir wohl durchschauen und uns selber mit lächelnder Nachsicht durchgehen lassen. Denn das wissen wir ja, daß wir in Wirklichkeit einzig und allein reisen, um einen Hunger unseres Herzens zu stillen — dieses Herzens, das sich auftun und seiner unzerstörbaren Jugend aufs neue versichert sein möchte.

Das Wort „Reise“ hat in alten Zeiten zugleich eine Heerfahrt bezeichnet. Dieser Zusammenhang spricht sich heute noch in unseren Eigenschaftswort „reisig“ aus. Das ist mehr als ein sprachlicher Tatbestand, das weist auf jene ungestüme Herzensverfassung des Aufbruches, des Neubeginnes, des Abenteuers und des jungen Morgens. Der Jüngling des Märchens zieht aus, sein Glück zu machen. Und wir, haben wir nicht bei jeder Abreise in irgendeinem Winkelchen unseres Inneren den glückseligen

begeistert waren. In der ersten Woche wurden wesentlich mehr Spaziergänge gemacht als in der zweiten. Ein besonderer Anziehungspunkt war das schöne Städtchen Boppard auf der anderen Rheinseite. Aber auch die „Feindlichen Brüder“ — zwei Burgen, die sich durch ein Tal getrennt gegenüberliegen und in deren Schatten sozusagen die Mitarbeiterinnen ihren Urlaub verbrachten — wurden gern besichtigt.

Es war selbstverständlich, daß auch eine Bootspartie nach Rüdesheim unternommen wurde. Nun — wer nach Rüdesheim fährt, läßt sich auch ein Gläschen Wein nicht entgehen. Und wenn hier ein Tänzchen auch nicht auf dem Programm stand, so wurde Fräulein Schulz doch von einem älteren Herrn zum Tanz aufgefordert, dessen tänzerisches Können in keinem Verhältnis zu dem stand, was man nach seinem Alter befürchten mußte. Kein Wunder; denn es war ein Tanzlehrer aus Frankfurt, wie sich hinterher herausstellte.

In der zweiten Woche gab man sich bei sonnigem und sehr warmem Wetter dem süßen Nichtstun hin. Im übrigen war man in der Pension bestens aufgehoben. — Wahrscheinlich wird Kamp-Bornhofen im kommenden Jahr mehr Urlauber unserer Hütte sehen.

## Unter dem schiefen Turm von Dausenau

Auch in diesem Jahr verschickt die August Thyssen-Hütte alle 14 Tage 20 Belegschaftsmitglieder zur Erholung nach Dausenau bei Bad Ems an der Lahn.

Dausenau, ein idyllischer Kur- und Ferienplatz, ist eines der ältesten Orte an der Lahn. Er liegt in reizvoller und malerischer Lage zwischen den Weltbädern Bad Ems und Nassau, in einem sieben Kilometer langen Talkessel, von hohen waldumrauschten Bergen des Taunus und Westerwaldes umkränzt. Schöne Täler, durch gute Wege erschlossen, bieten auch den verwöhntesten Erholungsuchenden Ruhe, Entspannung und Anregung.

Der Ort Dausenau ist mit einer Ringmauer umgeben, wie sie kaum eine andere Stadt noch aufweisen kann. Sieben Wachtürme zeugen von der Vergangenheit des Ortes. Der Ost- und Westturm zeigen das gleiche Gesicht seit 600 Jahren. Der Ostturm mit einer Höhe von 23 Meter weicht zur Zeit 2,04 Meter von der Senkrechten ab und ist als schiefer Turm weithin bekannt.

Die Dausenauer fragen deshalb mit Recht in einem Gedicht:

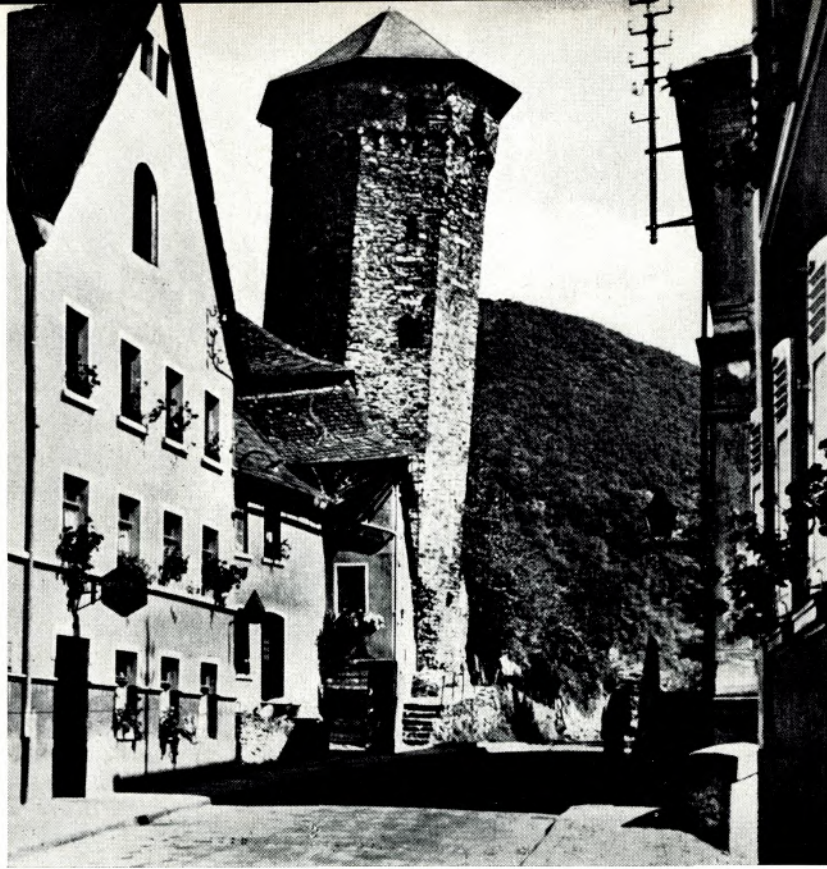
Warum willst du nach Pisa gehn,  
um einen schiefen Turm zu seh'n?  
Warum mußt unbedingt dein Wein  
vom Rhein und von der Mosel sein?  
Es bietet dir die schöne Lahn  
in einem Ort gleich beides an.

Der schiefe Turm aus alten Tagen  
hat dir gewiß recht viel zu sagen,  
den Hasenberger Wein jedoch,  
den wirst du trinken noch und noch.  
Und deinen Freunden wirst du raten,  
was schon so viele vor dir taten:  
Komm, eh' du alt und grau,  
einmal nach Dausenau!

Urkundlich wird schon 1254 ein Ritter Werner von Dausenau genannt. 1319 besaß hier Graf Gerlach von Nassau, ein Sohn von Kaiser Adolf, ein Haus, das er dem Castor-Stift in Koblenz schenkte und so den Bau der Castor-Kirche veranlaßte. In rein gotischem Stil gehalten, weist sie im Innern prächtige Glasmalereien von einem bekannten rheinischen Maler Gerlach auf, ferner berühmte Gemälde aus der Schule des Altmeisters Dürer, bedeutende Freskengemälde und drei wundervolle Holzfiguren.

Mitten im Ort befindet sich das alte historische Wirtshaus an der Lahn, weltbekannt durch das Lied: „Es steht ein Wirtshaus an der Lahn“, mit dem 50 Pferde fassenden Stall der ehemaligen Lahnschiffer und dem „alten Blüchertisch“. Vor dem Westturm steht eine über 1000 Jahre alte Eiche.

In der Castor-Mühle waren die meisten von uns einquartiert. Von hier aus machten wir manche Omnibusfahrt u. a. nach Wiesbaden sowie nach Limburg und Montabaur. Durch das herrliche Lahntal über Nieder- und Oberlahnstein (Burg Schneck), Braubach mit der Marksburg, der einzigen unzerstörten Burg am Rhein, ging es weiter über Kamp-Bornhofen mit den Burgen „Feindliche Brüder“, St. Goarshausen mit Burg Katz und Maus — vorbei an Burg Gutenfels und der Rheinstromburg „Pfalz“ nach Rüdesheim. Nach einem Rundgang durch das Städtchen wurde das Werk „Asbach Uralt“ und in Eltville die Sektkellerei „Matthaus Müller“ besichtigt.



Der schiefe Turm — eine Sehenswürdigkeit von Dausenau an der Lahn

Von Wiesbaden ging es über Schlangenbad und Bad Schwalbach auf der herrlichen Taunusbäderstraße mit schönen Rundblicken über die Taunushöhen zurück zur Lahn. Besonders schön der Fernblick zum Feldberg mit seiner Höhe von fast 900 Meter.

Sehr eindrucksvoll war auch die Halbtagsfahrt durch das reizende Gelbachtal; in Schaumburg, Limburg und Montabaur wurden ausgedehnte Rasten eingelegt.

Ernst Honak

Sommerwolken über der See



Torenglauben, es werde uns dieses Mal die Prinzessin vom Monde begegnen?

Auch davon sind wir nicht frei, von dieser Urform aller menschlichen Irrtümer: „Da, wo du nicht bist, ist das Glück.“ Ach, gewiß, wir durchschauen die Irrigkeit, allein wir hüten uns, diese bunte Irrigkeit aus unserem Herzen zu reißen, denn sind wir etwa dazu geschaffen worden, die herrliche wildblühende Paradoxie des Lebens in ein sauber aufgehendes Exempel umzuöden? Zum Reisen gehört es, daß wir nicht nur den gewohnten, sondern überhaupt den stationären Umständen des Lebens entrückt werden. Daher hüte man sich, mit dem Aufbruch nur die Formen der Einsargung zu wechseln, statt sie zu zerbrechen.

Dies aber geschieht, wenn wir uns von einem starren Sachverhalt aufnehmen lassen und die völlige Selbstausslieferung, etwa an ein rechtshaberisches Ideal der Reisemondanität vollziehen. Wer so verfährt, begibt sich auf die Flucht vor sich selbst; jede Reise aber, die dem Reisenden nicht eine Rückkehr zu sich selbst ist, wird vergebens getan. Und was soll die bunte Prahlerei der auf den Koffer geklebten Hotelzetteln? Flattern nicht tausend bunte Wimpel von deinem Herzen, so bist du umsonst gereist. Andere lassen sich an blechnen Stocknägeln genügen. Mag das sein Bewenden haben: Wem die Zugschärpe keine Spur ins Herz grub, der grabe sich mit Nägeln in seinen Stock, in Gottes Namen!



Baedecker und alle seinesgleichen wollen Reisende führen; doch bedarf eines Reiseführers erst, wer schon zum Reisen verführt worden ist. Darum soll verführt werden, denn ich habe es mir in den Kopf gesetzt, etwas Freundliches zu tun in einer unfreundlichen Zeit. Allein, bedarf es denn zu solchem Verführen einer menschlichen Bemühung? Ist die Verführung nicht allgegenwärtig — mächtig und sanft zugleich? In meiner Studienzeit hat es sich einmal

ereignet, daß ich einen Bekannten zur Bahn geleitete und im Augenblick der Abfahrt gepäcklos, nur im Besitz einer Bahnsteigkarte, in den Waggon sprang; so gewaltig hatte die Verführung des abgehenden Zuges nach meinem schlechtbehüteten Herzen gegriffen. Erst nach zwei Wochen tauchte ich aus der blühenden Wirrnis dieser abenteuerlichen Reise wieder empor und hatte Mühe, den Universitätsrichter zu beschwichtigen, denn der hatte mich inzwischen in einer belanglosen Angelegenheit „binnen drei Tagen“ vorgeladen, und selbst der findigste Postbeamte war nicht in der Lage gewesen, mir diese Vorladung in meine Verschollenheit nachzuschicken.

Dies soll niemandem zur Nachahmung empfohlen sein. „Gibt es aber nicht“, so wirbt Jean Paul um Entschuldigung für meinesgleichen, „gibt es aber nicht ein sonnenhelles, freiflatterndes Alter, wo man alles gern sieht, was reisefertige Unruhe, Abbrechen der Zelte und Nomadenfreiheit verkündigt und wo man mit Dank in einem Reisewagen haushielte und darin schriebe und schlief? Man gönne meinem Helden diese irrende Zeit!“ Ein Quentchen solcher studentischen Verführbarkeit soll allen, denen wir wohlwollen, von Herzen zugewünscht sein.



O zauberische Verführung im Klange fremder Ortsnamen! Wunsiedel, Domodossola, Pöchlarn, Montabaur, Uleaborg, Velletri! Allgegenwärtig ist die Verlockung: Jede Frucht, jeder Wein raunt dir betörend einen Herkunftsort zu, jeder Koffer im Schaufenster kann dein Herz klopfen machen, jeder aufblitzende Schienenstrang ist ein Teilchen des metallenen Geäders, das drei Kontinente überflieht, aus jedem Atlas, jedem Zeitungsblatt rufen Hunderte von Stimmen. Jede Straße flüstert: Begehe mich nur, befahre mich nur, so stehst du eines Tages vor dem Kloster Ottobeuren oder der Porta del Popolo.

Im Russischen kennt man nicht nur den Wunsch: Glückliche Reise!“ sondern der Abreisende darf höflich und herzlich erwidern: „Glückliches Zurückbleiben!“ Dies hat Sinn, denn um das Glücklichein des Reisenden mühen sich tausend gütige Kräfte der Schöpfung, der Zurückbleibende indessen ist gütigen Mächten ausgesetzt: den Motten, dem Rost, dem Schimmel; das heißt, dem sklerotischen Vorgang des Haftens in der Gewohnheit und im unveränderbaren Schleißfluß der Zeit.

Dennoch wirst du auf Reisen nicht immer glücklich sein: Aus mancher Dämmerung wird die Schwermut nach dir greifen, Ermattung und Unlust werden die Reisigkeit deines Herzens bestauben, deine Freude wird vergeisen, und es werden Augenblicke sein, da du alle Bilderfülle hingeben möchtest um ein sanftes und bildloses Dunkel oder um den vertrauten Anblick des grauhaarigen, warzigen Briefträgers, der dir daheim jeden Morgen mit belferndem Geklingel Zuschriften des Finanzamts, Zahlungsaufforderungen der Gasbetriebsgesellschaft oder erfreuliche und unerfreuliche Briefe und Drucksachen ins Haus trägt. Du wirst seufzen nach der Hand, die dir Knöpfe annähte, Bleistifte spitzte und noch Verdienstlicheres mit dir vornahm. In der Unbehaustheit wirst du sein, in der Verbannung, in der Verlassenheit.



Allein auch in diesen Augenblicken wirst du stärker dich und dein Leben empfinden, als du

# Urlaubs-Tips für Daheimgebliebene

AUF ENTDECKUNGSFAHRTEN MIT STRASSENBAHN UND BUS

Urlaubszeit heißt Reisezeit. Daß sie es auch für denjenigen sein kann, der aus dem einen oder anderen Grund diesmal daheim bleiben muß — nun, das liegt an jedem selbst. Eine Rundreise durch die Heimatstadt und ihre nächste Umgebung kann sehr wohl zu einer Entdeckungsfahrt in unbekannte Gegenden werden. Für den Lebenskünstler — und wer wollte das nicht sein — ist das geradezu ein gefundener Leckerbissen.

Natürlich liegt der Gartroper Bade- und Campingplatz nicht am Mittelmeer und die Grinds-Mark noch nicht einmal im Sauerland, aber das kann auch seine Vorteile haben. Schlechtes Wetter wird uns in unserem Urlaub überhaupt nicht stören können; denn bei Regen ist es nirgend so gemütlich wie in den eigenen vier Wänden. Dann können die einzelnen „Expeditionen“ durch die Stadt zwischen Wasser und Wald (dieser klangvolle Beiname für Duisburg besteht tatsächlich zu Recht) ganz nach Lust und Laune gestartet werden. Straßenbahn und Busse fahren immer; ihre „Reisekosten“ sind zu erschwingen.

Um die Sache praktisch darzulegen: Wir haben eine Anzahl von „Urlaubs-tips für die Daheimgebliebenen“ zusammengestellt, eine Art Duisburger Baedeker für die Hamborner. Das können und sollen natürlich nur Anregungen sein. Macht Euch und den Kindern aber zuerst die Freude und kauft in der nächsten Buchhandlung den großen Duisburger Stadtplan — vom Stadtvermessungsamt Duisburg im Maßstab 1:20 000 (die kleine

Zu solchen Spaziergängen laden der Kaiserberg, in dem dieses Bild entstand, aber auch der Hünxer Wald ein





Der Ruhrdeich und seine Wiesen — Urlaubsparadies für Tausende

Ausgabe lohnt sich!). Erstens läßt sich dann danach besser „marschieren“, zweitens ist schon allein das Studium eines solchen Planes eine hochinteressante Sache. Man wird dabei so manche Ecke finden, in die man sein Lebtag noch nicht hingekommen ist und auf die man mit Recht neugierig sein kann. Natürlich gehört auch das neueste Fahrplanbüchlein der DVG zu unserer Ausrüstung.

Schnell noch ein paar Zahlen zur allgemeinen besseren Orientierung: Größe des Stadtgebietes rund 14 400 Hektar; Länge von Norden nach Süden 22,4 Kilometer (die Rheinfront mit ihren vier großen Schlingen auf Duisburger Gebiet sogar 30 Kilometer); Breite von Westen nach Osten an der schmalsten Stelle (zwischen Bissingheim und Wanheimerort) fünf Kilometer, an der breitesten (ganz im Süden der Stadt hart an der Grenze des Landkreises Düsseldorf-Mettmann) zwölf Kilometer; höchster Punkt des Stadtgebietes 83,75 Meter über dem Nullpunkt des Amsterdamer Pegels bei Haus Hartenfels im Duisburger Wald; tiefster Punkt 20,5 Meter beim Pumpwerk der Emschergenossenschaft an der Uferstraße in Beeck. So Freunde, auf geht's. Ohne Sorge — eine kühle Blonde und einen anständigen Korn gibt es in allen Ortsteilen unserer Stadt und weit darüber hinaus, nicht nur in Hamborn. Und vergeßt nicht die Mutti mitzunehmen. Ihr tut es mal ebensovogut, vom Kochtopf wegzukommen, wie Dir vom Hochofen.

Man sollte gar nicht glauben, was es für einen Spaß machen kann, wenn man wie ein paar fremde Besucher mit Kind und Kegel durch die eigene Stadt bummelt. Damit laßt uns nun anfangen. Ausgangspunkt aller Ferientips ist der Einfachheit halber die Pollmann-Ecke.

#### Waldwanderung Rahm - Bissingheim:

Mit der Straßenbahn (1 oder 9) nach dem König-Heinrich-Platz, dort umsteigen in den Bus (34) nach Rahm. Idyllisch zu beiden Seiten des Rahmer Baches gelegenes Bauerndorf (Seit 1933 ein Ortsteil von Duisburg) mit Zwiebelturm-Kirche. Von der Oberförsterei etwa sechs Kilometer lange Fußwanderung in nördlicher Richtung durch herrlichen Mischwald zur Eisenbahnbrücke am Entenfang, von dort weiter nach Bissingheim. Rückfahrt ab Bissingheim mit Bus (36) bis König-Heinrich-Platz. Wer noch nicht müde ist, kann von Bissingheim aus weitere fünf Kilometer durch den

es je im gewohnten Daseinskreise vermochtest. Dein Herz schlage in Freude oder in Traurigkeit, immer wirst du seines Schlagens inne werden, und was willst du mehr? Du hattest gemeint, keiner Erschütterungen, keiner Berausungen, keiner Schauer mehr fähig zu sein. Nun aber, da du ja die Stoß- und Schalldämpfer der Gewohnheit daheim zurückließest, nun gewahrst du in heißer Bestürzung, daß dein Herz immer noch jeder Anrührung offensteht, preisgegeben den Jahreszeiten, dem Hauch des Morgens und Abends, der honigfarbenen Sonne, dem blanken Mond und dem singenden Regenfall, preisgegeben wie in der Kinderzeit jeder menschlichen Begegnung.



Du lebst ein exemplarisches Leben, ein Leben voll stärkerer Beglückungen, stärkerer Bedrückungen, ein Leben der Essenz. In vier Reise-wochen lebst du ein Jahr; ein Jahr und eine Ewigkeit; von der du wünschst, daß sie echt sei. Und um dieser Herzensöffnung willen sollen wir reisen. Da wird die Frage des Reisezieles, der Reisedauer und Reiseart gleichgültig.

Denn wir reisen ja nicht nur an andere Orte, sondern vor allem reisen wir in andere Verfassungen der eigenen Seele.

Und hier soll noch einmal Jean Paul das Wort gegeben sein: „Jede Reise verwandelt das Spießbürgerliche und Kleinstädtische in unserer Brust in etwas Weltbürgerliches und Göttlichstädtisches (Stadt Gottes).“

Mit freundlicher Genehmigung der Hauszeitschrift „Blau-meise“ der BV-Aral Aktiengesellschaft entnommen.

## ATH - NOTIZBUCH

DER TRANSPORT VON FLÜSSIGEM ROHEISEN auf dem Rhein, der seit einiger Zeit geplant ist, wird jetzt vorbereitet. Das Projekt ist nicht zuletzt infolge der Tarifierhöhung der Deutschen Bundesbahn besonders reizvoll geworden. Im übrigen soll der Wassertransport nicht in eigener Regie, sondern durch eine Schiffahrtsgesellschaft ausgeführt werden.

DAS STAMMKAPITAL der Armco-Thyssen Breitband-Verarbeitung GmbH., das bisher 200 000 Mark betragen hatte, wurde nach einem Beschluß der Gesellschafterversammlung auf eine Million DM erhöht. Das Amtsgericht Dinslaken hat diesen Beschluß am 16. Juni in das Handelsregister eingetragen.

DER FARBFILM DER ATH „Die Straße der stählernen Ringe“ ist jetzt auch in den Filmtheatern als Kulturfilm zu sehen. Er wird vom Lehmacher-Filmverleih zusammen mit dem amerikanischen Fliegerfilm „Sturmgeschwader Komet“ gezeigt.

HUNDERT TAGE STAUB — diese Ankündigung hat die Bewohner der Montansiedlung und der nebenanliegenden neuen Klinker-Siedlung der ATH Anfang Juli nicht gerade erfreut. Die Bundesstraße 8 wird vom Straßenbahndepot bis zur Neupostolischen Kirche ausgebaut. Die Nebenstraße, ein einziges Kraftfahr-Prüfeld, muß während dieser Zeit als Einbahnstraße den gesamten Sommerverkehr aus Richtung Dinslaken aufnehmen.

EIN AUSSENPOSTEN DER POLIZEI wird von August an im Eickelkamp eingerichtet. Vom Eickelkamp bis zum Röttgersbach wird er ein stark besiedeltes Wohngebiet zu betreuen haben.

VOR DER KULISSE DER ATH trafen sich Ende Juli 24 Heimatvereine der in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz ansässigen Steierröcker. Auf dem Wilhelmplatz zeigten sie unter Mitwirkung des Tambourkorps unserer Hütte in ihren bunten Trachten Schuhplattler und führten einen Jodler-Wettbewerb durch.

MOPED-BESITZER sollten ihre Fahrzeuge schärfer bewachen und möglichst abschließen. Immer wieder werden nichtverschlossene Mopeds von anderen zu Spritzfahrten benutzt und gelangen oft erst nach vielen Tagen wieder zum rechtmäßigen Besitzer.



Der Botanische Garten lockt alt und jung an jedem Sonnentag zum Besuch

Stadtwald zum Kaiserberg wandern und von dort mit der Straßenbahn (1) nach Hause fahren.

### Stadtbummel einmal anders:

Mit der Straßenbahn (1 oder 9) bis König-Heinrich-Platz. Besuch im sehenswerten Kant-Park an der Friedrich-Wilhelm-Straße. Dann Stippvisite im historischen Duisburg. Turm der alten Stadtbefestigungen am Kühlenwall, Burgplatz mit Salvatorkirche und Rathaus, durch die krummen Gassen zwischen Sonnenwall und Unterstraße zum Schwanentor, wo wir noch einen Rest der Stadtmauer entdecken können.

### Artesische Brunnen im Nachbarkreis:

Mit der Straßenbahn (9) bis Dinslaken, von dort mit dem Postbus bis Gartrop. Dann Fußwanderung durch Wald und Heide (zwischen Straße und Lippe-Seitenkanal der einzige Campingplatz im Kreis Dinslaken) nach dem Dorf Gartrop, das beinahe schon zum Westfälischen gehört. An der Kirche links jenseits des Kanals auf den Wiesen artesische Brunnen mit klarem Trinkwasser; zum Teil armdicker Wasserstrahl. Für Postbus während der Sommermonate Rückfahrzeiten erkunden.

### Besuch im Linksrheinischen:

Mit der Straßenbahn (1) bis zum Friedrich-Platz in Ruhrort, zu Fuß über die Hängebrücke, dann stromab den Homberger Uferweg durch die Rheinwiesen (schattenloser Weg) zur Personenfähre unterhalb des Woltershofes — am anderen Ufer die Pilztürme des modernen Thyssenschen Wasserwerkes — und Überfahrt nach Alsum. Fußweg rund acht Kilometer. Wer vorher noch zum Baerler Busch will, biegt hinter der Beeckerwerther Eisenbahnbrücke nach links ab und ist eine halbe Stunde später mitten im Wald.

### Kleine Tips zum Selber-Planen:

Es gibt noch dutzende von Möglichkeiten zwischen Wesel und Kaiserswerth oder Walsum und Angermund. Nur ein paar Stichworte für alle die, die sich mit Stadtplan und Fahrplan ihre Route selber auswählen möchten: Meidericher Stadtpark mit Rosarium an der Bürgermeister-Pütz-Straße; Beeckerwerther Vogelschutzgebiet zwischen Hoffsche Straße und Bahngelände; Tierpark natürlich; ein Morgenbummel durch die alte Schifferstadt Ruhrort; eine interessante Beobachtungsstunde auf einer der Brücken über die Autobahn im grünen Gürtel zwischen Neudorf und Stadtwald; die Bötchenfahrt auf dem Rhein, der ländliche Südzipfel mit den bäuerlichen Ortsteilen Egingen, Serm, Mündelheim (romantische Dionysiuskirche); der Botanische Garten in Hamborn zwischen Fürst-Pückler- und Adolf-Engler-Straße; Strandbad Wedau und selbstverständlich nicht zu vergessen das Naturschutzgebiet Tester Berge zwischen Dinslaken und Hünxe, wo jeder im Anita-Thyssen-Heim ein gern gesehener Besucher ist.

## PERSONALMAPPE

Mit Wirkung ab 1. Juli 1958 unterstehen Oberingenieur Kreibich innerhalb der Neubaubteilung die Abteilungen Stahlbau, Rohrleitungsbau, Kranbau und die Montageabteilung.

Oberingenieur Winken übernahm zum gleichen Zeitpunkt die Planungsabteilung innerhalb der Neubaubteilung.

Oberingenieur Ehring wurde die Abteilung Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf unterstellt. Oberingenieur Pollmann übernahm die Entwicklungsabteilung der WBH.

Es wurden ernannt:

Dr. Hans Stoll, Mechanische Werkstätten, zum Oberingenieur.

Wilhelm Kuhn, Thomas-Schlackenmühle, zum Betriebschef.

Heinrich V o B, Block- und Profilwalzwerk/Straße 1, zum Betriebschef.

Josef Müdersbach, Walzendreherei, zum Chef-Kalibreur.

Heinrich Küppers, Maschinenbetrieb I, zum Betriebsleiter.

Karl-Heinz Stein, Bandverzinkungsanlage, zum Betriebsleiter.

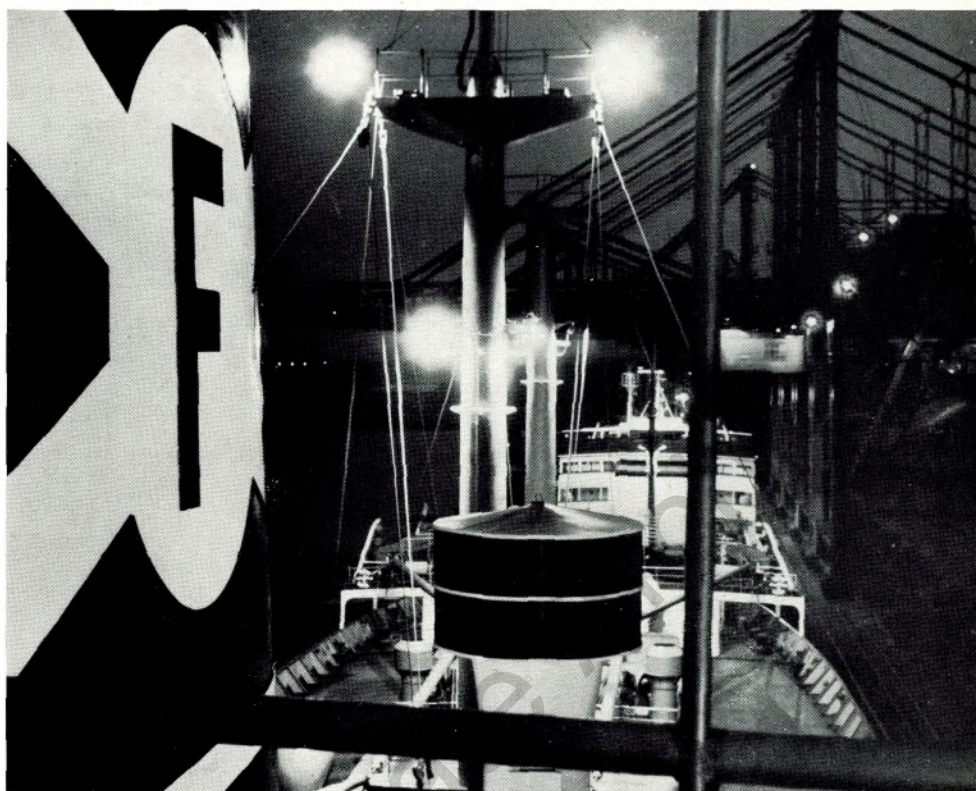
## Hoch klingt das Lied vom braven Mann

### Es gibt noch ehrliche Finder

Einen nicht gelinden Schrecken durchfuhr einen in unserer Bauabteilung beschäftigten Maurer, als am Nachmittag ein Arbeitskollege an seiner Wohnungstür in der Biesenstraße in Meiderich anklopfte und fragte, ob er nichts vermisste. Seine Lohntüte mit über zweihundert Mark Restlohnung vom Vormonat war nicht mehr in seiner Jacke. Spornstreichs fuhr er nochmals zur Hütte und konnte freudestrahlend beim Werkschutz die Tüte in Empfang nehmen. Der im Elektrobetrieb Hochofen beschäftigte 27 Jahre alte Elektromonteur Anton Görtz aus Walsum hatte sie kurz nach Schichtende gefunden und beim Werkschutz abgegeben. Der Werkschutz seinerseits hatte den Verlierer dann durch einen in der Nachbarschaft wohnenden Mitarbeiter sofort benachrichtigen lassen.

# IM PASSAT NACH MONROVIA

Seit Ende April steht M/S „Fritz Thyssen“ als Erzfrachter im Dienst unserer Hütte. Nach seiner ersten Reise, bei der er schwedische Erze von Narvik nach Emden brachte, hat er bis Ende Juli drei weitere Erzfahrten zwischen Monrovia und Rotterdam ausgeführt. Günter Meyer von der Redaktion der Werkzeitung, der bereits in der letzten Ausgabe über den Besuch des liberianischen Staatspräsidenten Dr. Tubman an Bord des Schiffes in Monrovia berichtete, schildert heute in Wort und Bild diese erste große Reise nach Westafrika.



Am Erzkaai in Emden: Unermüdlich arbeiten die Kranbrücken bei Tag (unten) und bei Nacht (oben), um die Ladung der „Fritz Thyssen“ mit schwedischen Erzen zu löschen; dann geht es auf die erste Erzfahrt nach Liberia in Westafrika

Die Schauerleute am Erzkaai in Emden machten gerade ihren Mittagsschichtwechsel, als ich mit meinem Gepäck an der Treppe des neuen Motorschiffes unserer Hütte eintreffe, das ich auf seiner ersten Reise nach Afrika erleben soll. Von anderen großen Frachtern und den riesigen Kranbrücken verdeckt, liegt es vertäut am Kai. Die goldenen Lettern „Fritz Thyssen“ auf dem Bug strahlen in der Sonne. Auf Deck herrscht rege Löscharbeit; denn das Schiff ist gerade von seiner Jungfernfahrt aus Narvik gekommen.

Vorsichtig, wie man ein fremdes Haus betritt, gehe ich in das Innere der Aufbauten, wo ich auch bald Kapitän Toben in seinen Räumen begrüßen kann. Im grauen Anzug steht mir dieser erfahrene „Frigga“-Kapitän gegenüber. Er wechselt mit mir nur wenige Worte, aber der Kontakt ist trotzdem sehr schnell hergestellt. Wäre ich ein Greenhorn der Seefahrt gewesen, dann würde mich diese Art der Begrüßung vielleicht schockieren. Doch ich kenne die Seeleute und ihren Beruf; ich habe ihn ja selbst mehrere Jahre ausgeübt. Es ist merkwürdig: Im Hafen sind die Seeleute — vor allem der von lästigen Landgeschäften in Anspruch genommene Kapitän und der für das Laden des Schiffes verantwortliche Decksoffizier — ungeduldig. Sie wollen keine Zeit verlieren und möglichst schnell wieder in See gehen. Wenn der letzte Lotse von Bord ist, atmen diese Menschen wieder auf. Denn das Tempo in den Häfen ist heute unvorstellbar und läßt kaum Raum für irgendwelche private Dinge, selbst für einen Landgang, der meistens „kleingeschrieben“ wird.

Bis zum Auslaufen aus Emden vergehen noch eine Reihe von Stunden. Dann haben die schweren Greifer das Schiff restlos entladen. Ich finde so Zeit und Muße, mich wenigstens oberflächlich auf dem Schiff umzusehen.

## 1.20 Uhr: „Leinen los!“

Einige Luken sind schon seeklar gemacht, als die Dunkelheit hereinbricht. Doch in zwei Laderäumen geht die Arbeit weiter. Um Mitternacht ist es dann endlich soweit, die Vorbereitungen zum Auslaufen gehen ihrem Ende zu. Um 1.20 Uhr gibt der Hafenlotse das Kommando: „Leinen los!“. Im nächtlichen Spiel der Hafenbeleuchtung bewegt sich unser 15 000 Tonnen großes Schiff, von zwei Schleppern unterstützt, ganz allmählich der Schleuse zu. Bei der Dunkelheit und der nicht

besonders guten Sicht erfordert diese Arbeit volle Aufmerksamkeit. In der Schleuse kommt dann der Seelotse an Bord, den wir vor Borkum wieder absetzen.

Von Leuchttonne zu Leuchttonne, deren Licht wie eine spärliche Perlenkette wirkt, lenken Seelotse und Kapitän das Schiff aus





Das ist Afrika: Weitausladende Palmen, höher als die Bungalows, die sie einrahmen, wiegen sich in der frischen Brise, die von See weht. Heller Sand bedeckt den Strand, an den sich der tropische Urwald unmittelbar anschließt. Bereits wenige Meilen von der liberianischen Hauptstadt Monrovia entfernt, in dessen Erzhafen unser neues Motorschiff „Fritz Thyssen“ Erze aus den Gruben von Bomi Hill übernimmt, kann man sich im tiefsten Afrika wähen — so tropisch ist hier die Natur

Mächtig stampfend bahnt sich das Motorschiff unserer Hütte „Fritz Thyssen“ auf seiner ersten Erzfahrt nach Westafrika seinen Weg durch den Atlantik. Es herrscht Windstärke sieben, sog. „steifer Wind“ weht mit Geschwindigkeiten von etwa 14 Kilometern in der Stunde. Die See türmt sich, weißer Schaum beginnt sich auf See in Streifen in die Windrichtung zu legen. Brecher ergießen sich von Steuerbord über das Vorschiff. Blau wie der wolkenfreie Himmel ist die See



Alltag auf See. Auf drei schmalen Brettern stehend, gibt dieser Matrose der Brücke einen neuen Anstrich. Trotz schneller Fahrt des Schiffes bewegt er sich frei in seiner luftigen Arbeitsstellung; selbst bei Arbeiten außerbords wird er nicht schwindlig

Farbaufnahmen:  
GÜNTER MEYER

Im Freihafen von Monrovia, der Hauptstadt der Republik Liberia. Verwirrend ist der erste Eindruck an diesem Stückgut-Kai, auf den der Blick von Bord der „Fritz Thyssen“ (im Vordergrund) geht; davor am Kai zwei amerikanische Frachter, die ihre Stückgutfracht ausladen. Buntes Leben herrscht an Land. Neben reichlicher Handarbeit leisten auch hier bereits moderne Gabelstapler wertvolle Dienste beim schnellen Umschlag





Blick auf die Insel Teneriffa in der Gruppe der Kanarischen Inseln. Hoch überragt der Pico de

Teyde mit seinen 3700 Metern Höhe Insel und Meer. Jetzt geht es mit dem Passat-Wind direkt

auf Monrovia, die Landeshauptstadt der ältesten Republik des Schwarzen Erdteils, zu

dem Dollart, dieser eigenartigen Mündungsbucht der Ems in die Nordsee. Emden liegt bereits weit hinter uns. Nur die vielen immer kleiner werdenden Lichter zeigen noch schwach den Geburtsort unseres schönen Schiffes.

So geht es bei aufklarernder Sicht weiter durch die Dunkelheit. Gegen 3.30 Uhr wünscht mir der Kapitän für den Rest der Nacht eine angenehme Ruhe, er selbst bleibt auf der Brücke. Die vielen Erlebnisse bei Beginn dieser großen Seereise haben mich doch stark ermüdet, so daß ich trotz der ungewohnten Geräusche der schweren Schiffsmaschine in meiner Kojе schnell in einen erquickenden Schlaf falle.

#### Auf hoher See

Ist es Traum oder Wirklichkeit? — ich erwache kurz nach sieben Uhr, betrachte meine Umgebung und weiß sofort, wo ich bin: Alles wiegt sich in leichten rhythmischen Bewegungen und läßt alte liebe Erinnerungen lebendig werden.

Gegen fünf Uhr etwa hatte das Schiff bereits das offene Meer erreicht. Als ich jetzt nach draußen blicke, steht direkt vor dem Fenster Feuerschiff Terschelling Bank vor der Nordküste Hollands.

Die Brückenuhr schlägt gerade zwei Glasen (nicht Gläser), der Funkoffizier schreibt auf seiner Schreibmaschine den Seewetterbericht, den Norddeich-Radio ausgibt. Es ist also neun Uhr. Die Bezeichnung „Glasen“ stammt aus der Zeit der Segelschiffe, als die Kapitäne noch ohne mechanische Zeitmesser fuhren. Damals bestimmte man mit Hilfe einer Sanduhr den Ablauf der Stunden — und damit der Wachen. Wie Mutters Eieruhr mußte sie jede halbe Stunde immer wieder getörnt, gedreht werden. Diese halbstündige Laufzeit bestimmte das Glasen, das Anschlagen einer Glocke. Bei einem Dreiwachen-System, wie es auch auf MS „Fritz Thyssen“ besteht, wechselt die Wache ab Mitternacht alle vier Stunden, nachdem bei „acht Glasen“ die neue Wache an die Stelle der alten getreten

ist. Nach Ablauf der ersten halben Stunde ist es nach dieser „Zeitrechnung“ ein Glasen, nach einer weiteren halben Stunde zwei Glasen usw., bis mit acht Glasen eine erneute Ablösung folgt. — Wer übrigens früher die Sanduhr voreilig drehte, um seine Wache zu verkürzen, wurde härter bestraft als bei einem Kameradendiebstahl.

Heute hat man Spezialuhren bester Qualität an Bord, aber das den Seeleuten vertraute Glockenzeichen, das Glasen, ist geblieben. Fortschritt und Tradition treffen sich hier besonders sichtbar.

#### Zuerst „Rein Schiff“

Fast alle Stellen des Schiffes sind von dem roten Erzstaub der in Emden gelöschten Ladung noch wie gepudert — ein Zustand, der jedem an Bord unbehaglich ist. Daher steht die Deckswasserpumpe während des ganzen ersten Tages auf See nicht still. Mit dem Schlauch und großen Schrubbern bewaffnet haben fünf Mann vollauf zu tun, dem Schiff die gewohnte Sauberkeit wiederzugeben. Es ist ein Brausebad größten Ausmaßes, das sich über Deck ergießt. Noch gibt es hierfür keine Riesenbrause, sondern eben nur den Deckswaschschlauch und ein paar emsig schrubbende Matrosen.

Um uns jetzt eine leicht bewegte See mit der wie in einer Theaterszene silbergrauen Beleuchtung eines mäßig bedeckten Himmels. Hier und da fällt ein breiter goldener Strahl der Sonne durch einen Wolkenriß auf die Oberfläche der Nordsee, so daß ihre schaumgekrönten kleinen Wellen glitzern.

Leben und Bewegung in dieses Bild bringen auch die vielen Fischkutter, die hier in den reichen Fanggründen vor der holländischen Küste in unserem Kurs kreuzen. Der Kapitän eines großen Schiffes sieht dieses Bild allerdings mit anderen Augen als der Passagier. Für ihn steht die Sicherheit der großen und kleinen Fahrzeuge obenan. Am späten Nachmittag sind die Fischkutter außer Sicht. Der Abend naht dann bald mit



Kapitän Toben am Schreibtisch der Kapitänskajüte

einem Farbenspiel von überwältigender Pracht, die selbst der Farbfilm leider nur zum Teil erfassen kann.

An diesem Abend geht es durch die engste Stelle des Kanals — wir stehen kurz vor Dover an der englischen Südküste. Hier heißt es für die Brückenwache auf der Hut sein. Es gibt wohl kaum eine andere für die Schifffahrt so schwierige Stelle, die auf einer Breite von nur 33 Kilometern so belebt ist.

### Eine Nacht wird eine Stunde länger

Heute bin ich eine Stunde zu früh aufgestanden; in der letzten Nacht — der zweiten, die ich an Bord erlebe — sind alle

„Rein Schiff“ wird auf der Reise groß geschrieben. Ob es sich darum handelt, den Rost von den stählernen Decksplanken abzukratzen und

das Deck neu in Farbe zu setzen (links), ob es sich um Holz handelt, dessen Anstrich erneuert werden soll (Mitte) oder um die gründliche

Säuberung mit Schrubber und Wasser (rechts) — jeder Tag sieht die Mannschaft in einem anstrengenden Dienst



Uhren um eine Stunde zurückgestellt worden. Wir haben jetzt Greenwich-Zeit. Die See ist etwas kräftiger als am Tage zuvor. Unsere „Fritz Thyssen“ bewegt sich ganz schön. Wäre ich noch nie in meinem Leben zur See gefahren, dann hätten diese Bewegungen genügt, mich seekrank werden zu lassen. Doch außer einer ungewohnten Müdigkeit spüre ich nichts weiter — aber was nicht ist, kann ja noch werden; denn morgen werden wir in der meist rauen Biskaya sein.

### Erste Grüße des Ozeans

Doch so lange brauche ich nicht zu warten. Um 21 Uhr bereits kommen wir in den Atlantik. „Fritz begrüßt den Atlantik“, meint Kapitän Toben zu mir, als wir auf der Brücke stehen. Es liegt in der Tat ein sehr tiefer Sinn in seinen Worten. Das Schiff hebt den Bug, als wolle es sich gegen diese Naturgewalt aufbäumen. Denn als bei Quesante, einer Brest vorgelagerten Insel, dem westlichen Punkt des französischen Festlandes, der Kurs in Richtung Biskaya gewechselt wird, kommt die See schräg von vorn.

Die Biskaya selbst ist dann verhältnismäßig ruhig. Auf früheren Reisen habe ich sie selten so schön erlebt. Eine lange Dünung ist zwar da, aber es ist eine andere wie im offenen Atlantik. Man merkt auch, daß die See tiefer wird. Schon bei hundert Meter, erst recht bei fünfhundert Meter nimmt sie eine ganz eigenartige tintenblaue Färbung an.

Die schlenkernden Bewegungen des Schiffes haben zur Folge, daß ich an diesem Abend mein Abendbrot verliere. Und da ich weiß, daß essen das beste Mittel ist, mit solchen mißlichen Lagen fertig zu werden, esse ich noch schnell eine Scheibe Brot, bevor ich mich schlafen lege.

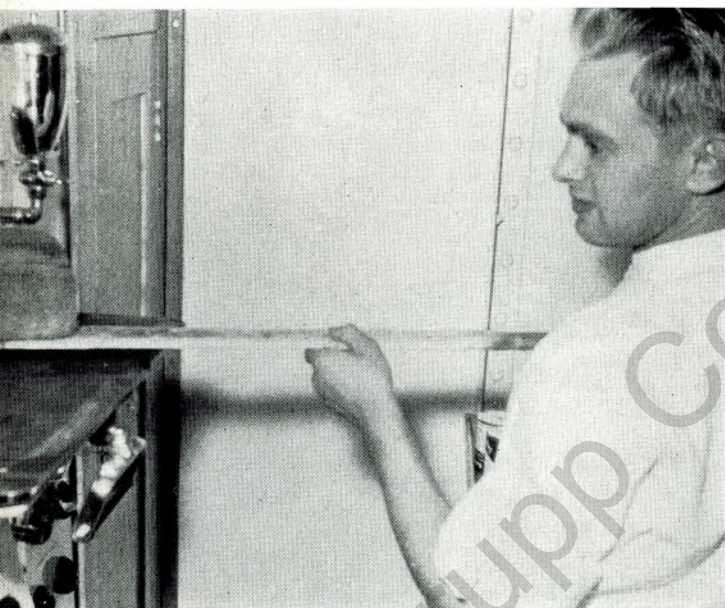
Am nächsten Morgen habe ich es hinter mir, sehe zwar noch etwas blaß aus, wie ich beim Rasieren feststelle. Wieder gibt es eine Zeitverkürzung um eine halbe Stunde. Bei 8 Grad 30 Minuten West werden die Uhren um weitere 30 Minuten zurückgestellt. Während es in Hamborn jetzt 14.15 Uhr ist, haben wir an Bord 12.45.

Bei langer Dünung, aber weiterhin gutem Wetter geht es in schneller Fahrt durch die Biskaya, die wir noch heute bei Kap Finisterre, der Nordwestküste Spaniens, verlassen werden. Wir kommen dem Süden immer näher, was wir auch an Deck spüren können.

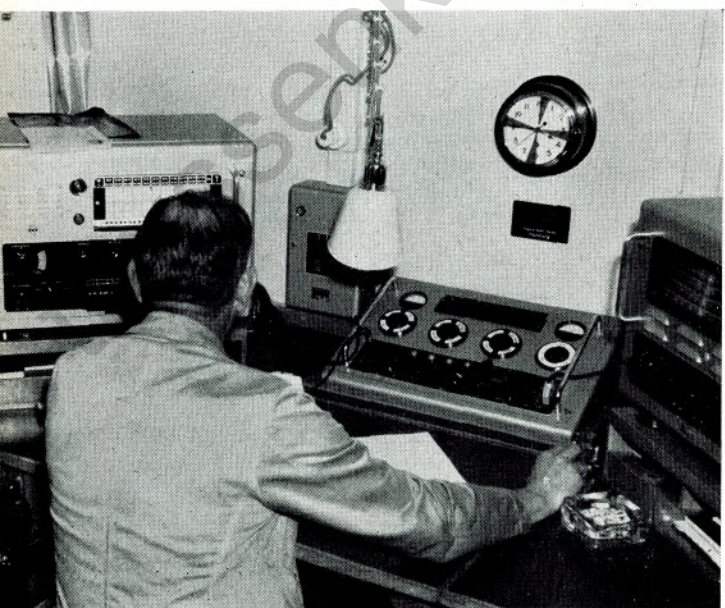
Das gute Wetter ist allen an Bord sehr willkommen; denn es ist für die Landratten unvorstellbar, wieviel Arbeit es jeden Tag auf einem Schiff gibt. Die Seeluft ist kein guter Freund der Eisenteile und des Anstrichs. Dazu kommt diese immerwährende Bewegung des Schiffes. Wenn ich meinen Manuskript-



Der Koch (oben) und der Kochsmaat, der zugleich als Bäcker tätig ist (unten), sind für das leibliche Wohl der vierzigköpfigen Besatzung verantwortlich



Wichtig für den Kontakt mit der Außenwelt ist der Funker (unten)



block betrachte, muß ich lachen — er ist durchzogen von Kurven, den unvermeidbaren Folgen der Dünung. Diese Dünung hat es in der Regel sehr eilig und legt oft weite Strecken zurück. Dünungswanderungen über 2500 Seemeilen sind keine Seltenheit.

Auch sonst ist diese Wasserwüste mit ihrer tiefblauen Färbung belebt. Immer wieder begegnen uns Schiffe. So begegnet uns auf der Rückfahrt von Ostasien der holländische Passagierdampfer „Willem de Ruys“, ein 24 000 Tonnen großes Schiff, dessen weißer Anstrich weithin über See in der Sonne gleißt. Die erste Seeschwalbe flattert im Salon, und an Deck können wir weitere Vogelarten von seltsamer Schönheit bewundern. Die erste Bekanntschaft mit einem großen Fisch machen wir auf der Höhe von Kap Finisterre. Ich blicke gerade über die Brückennock, als sich vor mir eine Flosse aus dem Wasser hebt. Im ersten Augenblick glaubt man, es könnte ein Hai sein. Aber das Wasser ist hier noch ziemlich kalt, und ein Hai liebt wärmere Gewässer. Es ist die Rückenflosse eines Tümmlers, der für den Bruchteil einer Sekunde aus der Dünung herauskommt und dann wieder verschwindet.

Während man in Hamborn Wochenende macht, läuft hier an Bord das Leben in unveränderter Betriebsamkeit weiter — Meile für Meile.

Von Kap Finisterre bis auf die Höhe von Gibraltar sind es — weit ab von der spanischen und portugiesischen Küste — gut anderthalb Tage. Und danach gibt es zwei Tage nichts weiter als diese eigenartige Schönheit des Atlantiks mit seinen Wellen, nicht zu vergessen die Wolken, die teilweise in niedriger Höhe darüber hinziehen, als wären sie auf der Flucht vor einem Unbekannten.

#### Gute Kost aus guter Küche

Bekannt dagegen sind mir nun die Gesichter der Schiffsbesatzung, mit der ich lebe und die diesem Schiff Leben gibt. Ob an Deck oder in der Maschine: jeder hat hier seinen genauen Wirkungsbereich.

Für das leibliche Wohl sorgen der Koch und sein Kochsmaat. Beide sind um ihre Arbeit nicht zu beneiden; denn das Wort „Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann“ trifft auf diese zwei Männer besonders zu. Aber mit allen anderen schmeckt auch mir das Essen, das der Kapitän, die Offiziere und die Mannschaft aus dem gleichen Topf bekommen; Seeluft macht hungrig.

Der Koch hat eine ganz moderne Kombüse, eine voll elektrisch eingerichtete Schiffsküche mit einem großen Herd, mit einem Backofen und allen Einrichtungen, um die täglichen Mahlzeiten für die vierzigköpfige Besatzung zuzubereiten. Von der Kombüse aus besteht ein direkter Zugang zu den Proviant- und Vorratsräumen, die ebenfalls vorbildlich eingerichtet sind.

In meiner Kammer ist jetzt der Lüfter eingeschaltet; denn von Meile zu Meile steigen die Temperaturen.

#### Zwischen Gran Canaria und Teneriffa

Heute — es ist Dienstag, der 13. Mai — erreichen wir die Kanarischen Inseln. Seit Mittag bewölkt sich der Himmel. Der Kapitän sagt plötzlich zu mir: „Land in Sicht“. Ich nehme das Glas, blicke hindurch und — sehe nichts. Denn nach alter Gewohnheit suche ich die Kimm ab. Die Landerhebungen zeigen sich aber erst über der auf der See liegenden Wolkenschicht. Anderthalb Stunden später, etwa gegen fünfzehn Uhr, kann man die dunklen Umrisse mit bloßem Auge sehen.

Von Wolken und von dem Dunst der Wärme eingehüllt kommt als erstes Eiland Teneriffa in Sicht. In einer Entfernung von etwa zehn Meilen fahren wir an ihm vorbei, während an Backbordseite die Insel Gran Canaria auftaucht. Leider sind Einzelheiten nicht zu erkennen, da die beiden Inseln ungefähr dreißig Meilen auseinander liegen. Noch einmal blicke ich im Abfließen durch das Glas hinüber zum Pico de Teyde, der mit seiner Höhe von 3700 Meter die Insel Teneriffa überragt. Dann gehe ich von der Brücke; es ist Zeit zum Abendbrot. Auch dabei legt der Kapitän auf Pünktlichkeit allergrößten Wert.

#### In tropischen Gewässern

Vom Passat erfaßt, macht die „Fritz Thyssen“ jetzt gute Fahrt. Es ist eigenartig: Man läuft in die Inselgruppe der Kanaren mit Wind hinein, aber man weiß nicht, ob es schon der Passat ist oder noch nicht. Aber wenn man die ganze Inselgruppe passiert

hat, spürt man ihn sofort. Für alle Schiffe, die nach Süden fahren, ist er günstig, weil sie den Passat im Rücken haben. Jeder Kapitän ist froh, wenn er so einige Meilen mehr machen kann. Und mit dem Passat macht auch unser Schiff seinem Aussehen, seiner Form, alle Ehre. Es richtig in Farbe zu halten kostet allerdings bei einem neuen Schiff einige Monate lang anstrengende Arbeit. Kapten Toben lebt nicht nur von derselben Küche wie seine Matrosen, sondern er schwenkt auf dieser Tropenfahrt auch wie sie den Farbpinsel, als seine Fenster einen neuen Anstrich haben müssen.

Über allem steht nun täglich die unerbittlich sengende Sonne, während ganze Schwärme fliegender Fische aus der Bugwelle heraus wie Heuschrecken über das Wasser huschen und plötzlich, wie sie gekommen sind, in den Wellen verschwinden.

Heute ist Himmelfahrtstag. Verschmitzt lächelnd sagt Kapitän Toben: „Vorsicht, he schrift“, als er mit mir zum Vorschiff geht; denn er will dabei sein, wenn ich mit dem Schaumbesen aus der Kombüse den Schaum vom Vordersteven fege, damit das Schiff noch bessere Fahrt macht. (Selbstverständlich ist das Seemannsgarn, und es sei deshalb auch nur an dieser einen Stelle gesponnen. Auf einem Schiff weiß man sich während einer so großen Reise manche derartige Freude zu machen. Dieses Seemannsgarn wirkt wie Balsam auf die Lachmuskeln der Männer und ist eine bescheidene Abwechslung in ihrem harten Tagesablauf.)

### **Frische Luft wird kostbar**

Noch immer klettert die Quecksilbersäule im Thermometer; sie fällt zwar in den Abendstunden, zeigt aber um Mitternacht immer noch 28 bis 30 Grad. Nachdem wir in der letzten Nacht das Leuchtfeuer von Kap Verde, dem westlichen Punkt des afrikanischen Festlandes bei Dakar, passiert haben, sind wir jetzt noch etwa 28 Stunden von Monrovia entfernt. Die Haie werden hier immer zahlreicher. Die alles erdrückende Feuchtigkeit des tropischen Klimas lastet schwer auf uns. Frische Luft ist eine Kostbarkeit, die nicht mehr zu haben ist.

Am schlimmsten davon betroffen sind die Männer in der Maschine, denn die Lüfter können nun nicht mehr für kühle Luft sorgen. Scherzhaft meint man hier: „Die Zigaretten sind jetzt wie die Dienstmädchen, sie gehen auch ewig aus“. So ist es in der Tat, alles ist feucht. Gleichzeitig nehmen die Regenböen an Häufigkeit und Heftigkeit zu.

In den Mittagstunden reißt dann die Wolkendecke auf, die Sonne strahlt mit sengender Glut aufs Wasser. In diesem Spiel von Sonnenlicht und einzelnen Wolken taucht plötzlich die „Hödur“, gleichfalls ein „Frigga“-Schiff, an der Backbordseite auf. Mit einer Erzladung kommt sie aus Monrovia. Auf einige Meilen Entfernung passieren die Schiffe einander, an ihren Gaffeln weht als schlichter Gruß die Bundesflagge. Für Kapitän Toben ist es eine besonders erfreuliche Überraschung. Die

Noch auf der Reede, zwei Kilometer von der Küste entfernt, begrüßten Liberianer im schmalen Einbaum das Schiff



Einfahrt in den Hafen von Monrovia mit dem Erzka

„Hödur“ hat er viele Monate geführt, bevor er die „Fritz Thyssen“ übernahm. — Doch weiter geht es für uns, jetzt gegen eine starke Strömung.

### **Tropenregen behindert Sicht**

Die Zeit rückt nun heran, da der Kapitän Vorbereitungen für die Ankunft in Monrovia trifft. Viele Listen müssen ausgefüllt werden, so für Zoll und Hafentar. Zwischen Deckschrubben und Einölen oder den Arbeiten in der Maschine findet man die Besatzung jetzt auch beim Schreiben von Karten und Briefen. Inzwischen ist eine stockfinstere Tropennacht hereingebrochen, das Kreuz des Südens kommt nur für einen Augenblick durch. Dann haben schwere Regenwolken dieses Sternbild und die übrige Sternenpracht des nächtlichen Himmels wieder verdeckt.

Es ist 23 Uhr, als ich mich still in einer Ecke auf der Kommando- brücke zurücklehne und die Geschäftigkeit der hier diensttuenden Männer und den ständig Ausschau haltenden Kapitän erlebe. Ab und zu starre auch ich hinaus in diese unheimliche Dunkelheit, die auf der Backbordseite nur für Bruchteile von Sekunden durch unvorstellbare Blitze heftiger Tropengewitter erhellt wird. Nur zehn Meilen entfernt liegt die Küste, von der sich der Busch unmittelbar ins Landesinnere erstreckt. Von einer eigentlichen Sicht kann nicht mehr die Rede sein, das Radargerät ist den Männern auf der Brücke eine außerordentlich wertvolle Hilfe.

Immer noch wechseln Blitze und heftige Regenschauer, während lediglich in unmittelbarer Nähe des Schornsteins das Auspuffgeräusch des 5400 PS schweren Großdiesels den Donner über- tönt. So kriechen die Minuten dahin, bis Kapitän und Steuer- mann auf dem Bildschirm des Radargeräts um 23.45 Uhr eine Veränderung der Küstenlinie erkennen. „Das wäre also Kap Mount“, sagt Kapitän Toben, der nun nach der Radarpeilung den Kurs auf der Seekarte kontrolliert. Kap Mount ist bereits liberianisches Küstengebiet.

(Wird fortgesetzt)

# Halbzeit ... im Kampf gegen Unfälle

In dieser Halbzeitpause wird die erste Halbzeit von den aktiven Spielern und ihrem Trainer kritisch beleuchtet. Gemachte Fehler werden besprochen, die Spieler werden massiert und umbesetzt, um in der 2. Halbzeit wieder fit zu sein. Die Erfahrungen an Hand der Fehler aus der ersten Halbzeit werden angewendet, um die gemachten Fehler zu vermeiden, und um das Spiel erfolgreich zu beenden.

Betrachten wir uns auf der ATH doch auch als Kampfgemeinschaft im Kampf gegen den Unfallteufel. Dann stellen wir fest, daß wir nach Ablauf des Monats Juni, des 6. Monats, auch Halbzeit haben. Machen wir es auch mal so wie die Sportler und betrachten die in der ersten Halbzeit, d. h. von Monat Januar bis Juni 1958 hervorgerufenen Unfälle. Wir stellen dann mit Erstaunen fest, daß unsere Unfälle, Betriebs- und Wegeunfälle, erheblich zugenommen haben (siehe nebenstehende Tabelle). Haben wir auf die Wegeunfälle nur geringeren Einfluß, umsomehr sollten wir auf die Sicherheit im Betriebe bedacht sein.

Wenn wir nun, wie die Sportler, die in der ersten Halbzeit gemachten Fehler, von

| Betrieb                                             | I. Halbjahr 1958 |             | I. Halbjahr 1957 |             |
|-----------------------------------------------------|------------------|-------------|------------------|-------------|
|                                                     | Betriebsunfälle  | Wegeunfälle | Betriebsunfälle  | Wegeunfälle |
| 1. Hochofenbetrieb . . . . .                        | 56               | 7           | 38               | 6           |
| 2. Thomaswerk . . . . .                             | 28               | 5           | 26               | 7           |
| 3. SM-Stahlwerke . . . . .                          | 40               | 4           | 28               | —           |
| 4. Block- und Profilwalzwerke . . . . .             | 34               | 4           | 21               | 3           |
| 5. Zurichtung . . . . .                             | 78               | 5           | 59               | 4           |
| 6. Breitbandwerk . . . . .                          | 67               | 8           | 18               | 7           |
| 7. Maschinen-Abteilung . . . . .                    | 118              | 16          | 70               | 13          |
| 8. Elektro-Abteilung . . . . .                      | 55               | 12          | 52               | 8           |
| 9. Werkstatt für Bergbau- u. Hüttenbedarf . . . . . | 24               | —           | 13               | 3           |
| 10. Stahlbau/Neubauabteilung . . . . .              | 4                | 1           | 2                | 2           |
| 11. Bauabteilung . . . . .                          | 39               | 2           | 19               | 3           |
| 12. Thomasmühle . . . . .                           | 9                | 1           | 8                | 3           |
| 13. ff. Steinfabrik . . . . .                       | 13               | 2           | 5                | —           |
| 14. Ausbildungswesen . . . . .                      | 10               | 3           | 6                | 1           |
| 15. Diverse . . . . .                               | 48               | 16          | 46               | 14          |
|                                                     | 623              | 86          | 411              | 74          |

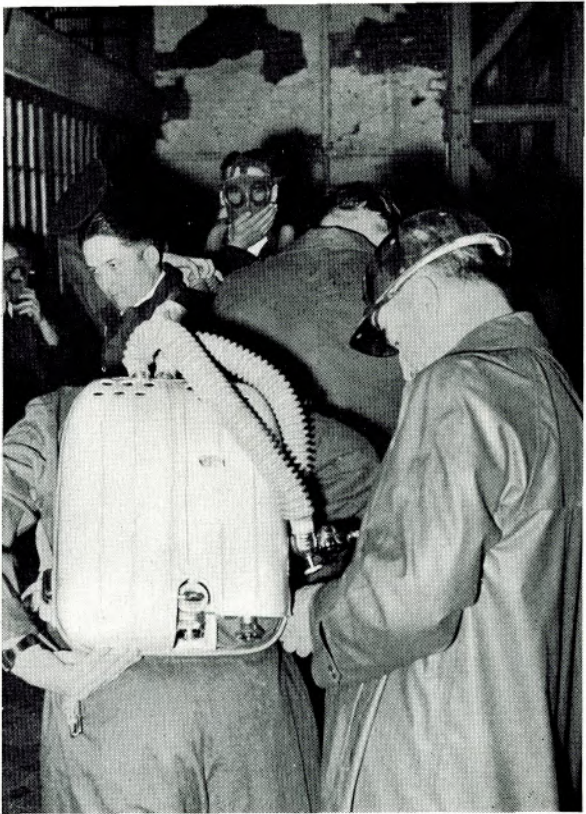
Januar bis Juni also, betrachten wollen, müssen wir uns schon zum Sicherheitswesen begeben, um mit den Männern dort die Ursachen der Unfälle zu besprechen und mit dem Sicherheitswesen einen Gang durch die Betriebe machen. Nur so können wir uns ein richtiges Bild von den Unfallursachen machen. Kennen wir erst die Ursachen der Unfälle, dann lernen wir auch, einen großen Teil der Unfälle selbst zu beseitigen.

Hier erfahren wir nun, daß die Ursachen der Unfälle nicht so sehr auf dem technischen Sektor liegen, sondern in der Mentalität der Menschen selbst. Wie oft kommt es vor, daß der Einzelne bei Schichtbeginn noch mit seinen Gedanken

zu Hause ist, sei es wegen der Krankheit eines Familienmitgliedes oder infolge von wirtschaftlichen Sorgen. Dann wird nämlich der Arbeitsablauf, die manuelle Tätigkeit nur mechanisch verrichtet, wobei dann sehr bald ein Unfall verursacht werden kann.

Hier gilt es nun den Hebel anzusetzen, um diese Ursache, das menschliche Versagen, weitgehendst auszuschalten. Das kann aber nur durch den unmittelbar neben ihm stehenden Mitarbeiter, durch den Kolonnenführer, den Vorarbeiter und nicht zuletzt durch den Meister geschehen. Der Vorarbeiter sowie der Kolonnenführer oder der Meister sollen in ruhiger

LINKS: Noch schnell eine Zigarette — und dann geht es in den Schutanzug. 400 Mitarbeiter unserer Hütte wurden in vier Kursen während der ersten sechs Monate 1958 mit Gasschutzgeräten vertraut gemacht. Nicht zuletzt drei tragische Unfälle der letzten Zeit waren Anlaß, die Unterrichtung der Belegschaft über Gasgefahren zu verstärken — RECHTS: Sicherheitsingenieur Mauermann prüft mit Männern der Feuerwehr die angelegten Geräte, bevor es in den Gasraum geht. Tränende Augen sind am Ende nicht gerade angenehm



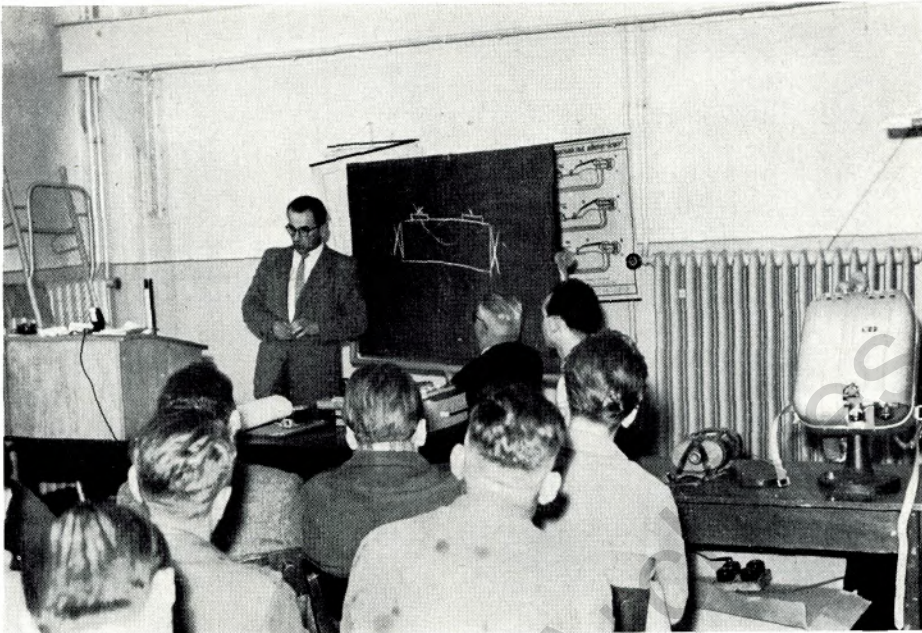
und sachlicher Art ihre Arbeitsanweisungen geben. Sie sollen aber vorher den Arbeitsablauf genau durchdenken. Notwendig ist es vor allen Dingen bei Betriebsreparaturen, besonders wenn es Betriebsstörungen sind, die schnell behoben werden müssen. Besonders dann, wenn durch eine Störung, wie eine Kettenreaktion, mehrere Betriebsabteilungen in ihrer Produktion gestört werden.

Dann setzt sehr leicht eine Nervosität bei den verantwortlichen Vorgesetzten ein, die sich auf den einzelnen Mann, der die Störung zu beseitigen hat, überträgt. Hier kommt es dann schon mal vor, daß, um den Schaden schnell zu beseitigen, irgendwelche Vorsichtsmaßnahmen außer acht gelassen werden. Dabei sollte der unmittelbare Vorgesetzte der ruhende Pol sein, der in besonnener und sachlicher Art den Arbeitsablauf überwacht und seine Anweisungen gibt. Denn er übersieht von seinem Standort aus besser den Arbeitsplatz, als der unmittelbar damit Beschäftigte.

Der Vorgesetzte übersieht und wacht darüber, daß für diesen und jenen Arbeitsvorgang die richtigen Werkzeuge die entsprechenden starken Seile usw. verwendet werden. Denn es sollte darauf geachtet werden, daß nur einwandfreies Werkzeug Verwendung findet. Auch kleine Schäden an Werkzeugen haben schon oft zu Unfällen geführt.

Um alle diese Dinge, die sich aus den Ursachen der Unfälle ergeben, zu begegnen, führen wir Schulungen und Gasschutzkurse in unserem Schulungsraum durch. Hier werden Ersthelfer, Unfallobmänner, Kolonnenführer, Vorarbeiter und Meister auf die Ursachen der Unfälle und deren Vermeidung hingewiesen. Nur so, wenn wir alle gemeinsam dem Unfallteufel zu Leibe rücken, wird es möglich sein, Unfälle zu verhüten, um damit in der zweiten Halbzeit dieses Jahres weniger Unfälle melden zu können.

Theo Mauermann



Moderne Atemschutzgeräte stehen bei der Schulung unserer Belegschaft zur Verfügung. Beim Unterricht durch den Leiter des Sicherheitswesens geht es nicht ohne Tafel und Kreide, um Aufbau und Arbeitsweise der Geräte zu demonstrieren

## Der Werks-Chor sang an der Ahr

Der Männergesangsverein unserer Hütte verknüpfte auch in diesem Jahr seinen Ausflug mit der Teilnahme am Jubiläum eines Gesangsvereins. Diesmal war Heimersheim an der Ahr das Ziel, dessen Männergesangsverein „Cäcilia“ sein 95jähriges Bestehen feierte. Mit den Heimersheimer Sängern verbindet den Hüttenchor eine langjährige Freundschaft. Denn vor dreißig Jahren sind viele Männer von der Ahr nach Hamborn gekommen und haben hier eine neue Arbeitsstätte gefunden.

Etwa achtzig Sänger nahmen an der diesjährigen Fahrt teil. Sie fand ihren Höhepunkt in einem gemeinsamen Konzert, bei dem der Vereinsvorsitzende Gerhard Stalberg dem Jubelverein als

Geschenk eine große Vase überreichen konnte, eine Arbeit aus der ff. Steinfabrik der ATH. Die Gäste nahmen als Geschenk ein Bild des Ahrdorfes mit der Landskron, die es überragt, entgegen. Musikdirektor Gilhaus hatte eigens für das Heimersheimer Jubiläum ein Lied komponiert „Wir gratulieren“, das zum erstenmal an diesem Abend für die Vereins senioren erklang.

## Aus der Betriebskrankenkasse

Vorstand und Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse haben sich nach den kürzlich durchgeführten Wahlen jetzt konstituiert. Dem Vorstand gehören Arbeitsdirektor Meyer als Vertreter der Werksleitung sowie 7 Belegschaftsmitglieder der ATH und 3 des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen als Vertreter der Versicherten an. Es sind dies Elektroschlosser Heinrich Brankamp, Walzmeister Heinrich Geiling, stellvertretender Vorsteher Alfred Müller, Dreher Johann Panek, Abteilungsvorsteher Karl Brinken, Schlosser Fritz Boltz, Stoffwärter Josef Heuskel, Steinpresser Gustav Seffen, Kolonnenführer Helmut Aulmann und kaufmännischer Angestellter Hans Hahn. Vorsitzender des Vorstandes ist Arbeitsdirektor Meyer, stellvertretender Vorsitzter Schlosser Heinrich Brankamp.

Die Vertreterversammlung, in der 20 Arbeitnehmer der Hütte und 10 des Gemeinschaftsbetriebes die Versicherten und Arbeitsdirektor Meyer das Werk vertreten, wählte Unfallsachbearbeiter Fritz Ernsting zu ihrem Vorsitzenden und Arbeitsdirektor Meyer zum Stellvertreter.

### BETRIEBS- UND WEGE-UNFÄLLE

| Betrieb                                                | Juni 1958       |                       | Juni 1957       |                       |
|--------------------------------------------------------|-----------------|-----------------------|-----------------|-----------------------|
|                                                        | Betriebsunfälle | Wege- u. Sportunfälle | Betriebsunfälle | Wege- u. Sportunfälle |
| 1. Hochofenbetrieb . . . . .                           | 7               | 1                     | 5               | 2                     |
| 2. Thomaswerk . . . . .                                | 8               | —                     | 5               | 1                     |
| 3. SM-Stahlwerk . . . . .                              | 9               | 1                     | 6               | —                     |
| 4. Block- und Profilwalzwerke . . . . .                | 8               | —                     | 4               | 1                     |
| 5. Zurliftung . . . . .                                | 10              | —                     | 13              | 1                     |
| 6. Breitbandwerk . . . . .                             | 7               | 2                     | 4               | 3                     |
| 7. Maschinen-Abteilung . . . . .                       | 20              | —                     | 8               | —                     |
| 8. Elektro-Abteilung . . . . .                         | 7               | —                     | 4               | 2                     |
| 9. Werkstätten für Bergbau- und Hüttenbedarf . . . . . | 5               | —                     | 2               | —                     |
| 10. Bauabteilung . . . . .                             | 5               | —                     | 2               | 2                     |
| 11. Thomasmühle . . . . .                              | 3               | —                     | 1               | —                     |
| 12. ff. Steinfabrik . . . . .                          | 3               | —                     | 1               | —                     |
| 13. Ausbildungswesen . . . . .                         | 2               | 2                     | 2               | —                     |
| 14. Diverse . . . . .                                  | 8               | 3                     | 5               | 3                     |
|                                                        | 102             | 9                     | 62              | 15                    |

Der Mensch vergißt leicht und schnell, wenn es ihm gut geht, was er in zurückliegenden Zeiten Bitteres mitmachen mußte. Wer erinnert sich heute noch der wirtschaftlichen Zustände, die vor zehn Jahren in Westdeutschland herrschten. Die „Alten“ der ATH wissen, daß es die schwerste Zeit für die Hütte und ihre zusammengeschmolzene Belegschaft war: Die Demontage war in vollem Gang, die Zerstörung der letzten Arbeitsplätze drohte. Man sollte diese Zeit, an die die nachstehende Zusammenstellung von Zeitungsberichten erinnert, auch heute nicht vergessen. Denn die Erfahrungen jener Jahre können uns eine gute Lehre für die Gegenwart sein.

#### ALLE ZWEI JAHRE EIN WASSERGLAS

alle vier Jahre ein Paar Straßenschuhe aus Leder und ein Einmachglas, alle sieben Jahre ein Stück Porzellan, alle fünfzehn Jahre einen Kochlöffel, alle 150 Jahre ein Waschbecken und in alle Ewigkeit keine Zahnbürste und keinen Rasierpinsel — das waren die Zuteilungen, die nach dem im Frühjahr 1948 vor der Währungsreform erreichten Tiefstand der Produktion in den drei Westzonen jeder Einwohner erwarten durfte.

#### DER „NORMALVERBRAUCHER“

lebte damals in „billigen Zeiten“. Nach einer Berechnung des Bremer Wohlfahrtsamtes mußte er im Frühjahr 1948 nur ganze 9,56 Mark aufwenden, um alle ihm zustehenden Lebensmittel einer Kartenperiode zu kaufen. Ein Jugendlicher brauchte 11,62 Mark, und ein Kind zwischen acht und zehn Jahren kostete seinen Eltern nur 12,15 Mark im Monat — sofern es mit seinen Rationen hätte satt werden können.

#### 67 ARTEN VON LEBENSMITTELKARTEN

gab es in der „Bizone“, der britischen und amerikanischen Besatzungszone: 21 Karten für Normalverbraucher aller Klassen, 22 Sorten von Zulagekarten, 14 Berechtigungsscheine, ferner zwei Mahlkarten, zwei Milchkarten, zwei Bezugsnachweiskarten für Kartoffeln, eine Eierkarte und drei verschiedene Tageskarten.

#### EIN EI IM VIERTELJAHR —

das war eine der Rationen. Diese „Menge“ stand nach Feststellung der Stadt Braunschweig in keinem Verhältnis zu den Verteilungskosten. Die Kosten für Zwangsablieferung, Kontrolle, Transport, Verwaltung der Lagerbestände, Überwachung der Groß- und Kleinverteiler und die Verwaltungskosten des Ernährungsamtes beliefen sich je Ei auf zwei Mark mehr, als der Schwarzmarktpreis ausmachte.

#### EIN STREIK UM BIER

gab es in München. 500 Arbeiter mit Schwerarbeiter-Karte legten im Frühjahr 1948 aus Protest gegen das immer noch bestehende Brauerverbot von wirklichem Bier die Arbeit nieder.

#### NUR PAPIERSÄCKE FÜR DIE TOTEN

hatte die Stadt Offenburg in der französischen Zone zur Verfügung. Obgleich Offenburg am dichtbewaldeten Schwarzwald liegt, sei die Holzzuteilung so gering, daß bereits die gesamten Reserven aufgebraucht werden mußten.

#### 44 706 PERSONENWAGEN

waren nach dem Produktionsplan für das Jahr 1948 für die gesamte „Bizone“ vorgesehen. Außerdem sollten gebaut werden: 37 651 Lastkraftwagen, 1335 Omnibusse, 307 Obusse, 975 Lkw-Umbauten, 3040 Verkehrsschlepper, 11 757 Lkw-Anhänger, 2175 Pkw-Anhänger, 2800 Kraftträger-Seitenwagen, 27 200 Krafttrahler-Hilfsmotoren und 33 055 Kraftäder.

#### 600 JAHRE SEIEN NÖTIG

errechnete ein Darmstädter Stadtrat, wenn die Stadt mit den jährlichen Mengen Zement, wie sie ihr 1947 zugeteilt wurden, die 75 Kilometer langen zerstörten Straßenzüge wieder aufbauen wolle.

(Nach einer Zusammenstellung der „Frankfurter Allgemeinen“)

Zehn Jahre sind es her, seit die Reichsmark aus dem Portemonnaie verschwunden ist und der D-Mark Platz gemacht hat. Hier und an den Wechselschaltern in aller Welt hat sie sich inzwischen einen geachteten Platz erworben. Sie ist wieder etwas wert geworden, eine harte Währung, die überall Kredit hat und selbst vielen Ländern Kredit gewährt.

Die D-Mark verdankt ihr Entstehen einem Befehl der westlichen Besatzungsmächte. Form und Ausmaß der Währungsumstellung, an der zum Schluß auch deutsche Finanzexperten — unter ihnen auch der heutige Vorsitzter des ATH-Aufsichtsrats Dr. Robert Pferdenges — in mehrwöchiger strenger Klausur unter Leitung eines amerikanischen Geldfachmannes beteiligt wurden, entsprachen nicht ganz den Vorschlägen und Wünschen der deutschen Stellen. Wie ja auch die neuen Scheine, die jeder Deutsche mit den ersten 40 D-Mark seinerzeit in die Hand bekam, keine Unterschriften trugen. Für die meisten von uns war der 21. Juni 1948 — der „Tag X“ — ein schmerzliches Datum, die Ersparnisse an barem Geld waren abgewertet. Wir fingen mit 40 neuen D-Mark-Scheinen an — und mit dem alten Fleiß, der sehr bald wieder neue Früchte tragen sollte.

#### Gesunde Währung schuf die Grundlage

Was wurde seither erreicht? Hierzu wollen wir heute an dieser Stelle eine neutrale Stimme zu Wort kommen lassen. Die angesehene „Neue Zürcher Zeitung“ schrieb in einer Betrachtung zum zehnjährigen Bestehen der D-Mark u. a.:

„Die Währungsumstellung markiert den Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Wiedererstarkung des eindrucksvollen ‚Come-back‘ der westdeutschen Wirtschaft — des stürmischen Wiederaufbaues aus Elend und Not bis zum allenthalben mit Verwunderung und Bewunderung registrierten berühmten deutschen ‚Wirtschaftswunder‘. Mit der Reichsmark endete das Phänomen der ‚preisgestoppten Inflation‘. Mit der Deutschen Mark begann die Erscheinung der ‚preiswahren Stabilität‘, des wirklichen und echten Gleichgewichts.“

Die Währungsreform, verkoppelt mit einer gleichkonzipierten Wirtschaftsreform, die der administrativen Wirtschaftlenkung mit Mut und Konsequenz das verdiente Ende bereitete, leitete zur sozialen Marktwirtschaft über. Sie zerschlug den Schwarzen Markt im Handumdrehen. Binnen vierundzwanzig Stunden verfügte man in Westdeutschland wieder über gesundes Geld, wofür zu arbeiten, mit dem zu rechnen und zu sparen es sich lohnte. Seitdem hat sich die Bundesrepublik in geradezu erstaunlichem Tempo emporgearbeitet.

- Der Wiederaufstieg Westdeutschlands ist ein überzeugendes Beispiel dafür, daß eine gesunde Währung für eine gute, politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung eine *conditio sine qua non* (eine unabdingbare Voraussetzung) darstellt.

#### Eindrucksvolle Zahlen

Die Erfolgsbilanz von zehn Jahren Aufbauarbeit auf der Basis einer gesunden Währung ist höchst eindrucksvoll:

Der westdeutsche Industriearbeiter verdiente wöchentlich im Durchschnitt im Jahre 1949 56 DM, im Jahre 1957 101 DM. Er verdiente damit 1957 um etwa 80% mehr als 1949 und 66% mehr als 1950, obgleich sich seine Arbeitszeit seit 1950 um zwei Stunden verkürzt hat. Das Volkseinkommen stieg von 74,5 Mrd. DM im Jahre 1950 auf 158 Mrd. DM im letzten Jahr, das Nettoeinkommen aus Lohn und Gehalt von 34,8 auf 76,2 Mrd. DM. Die Lohnerhöhungen wurden

nicht durch Preissteigerungen aufgezehrt. Die Verbraucherpreise lagen Ende 1957 um 17% höher als 1950 und um 9% über dem Stand von 1949. Der reale Stundenlohn der Industriearbeiter verbesserte sich damit um 41 bzw. um 64%. Im internationalen Vergleich schneidet die Bundesrepublik hervorragend ab: stiegen hier die Lebenshaltungskosten von 1950 bis 1957 um 18%, so erhöhten sie sich in Frankreich, Schweden und Großbritannien je um 47%, in Italien und Holland um je 35%. Allein in der Schweiz war die Teuerung noch etwas geringer (14%).

#### Reisen — Autos — Arbeitsplätze

Die Hebung des allgemeinen Wohlstandes spiegelt sich in den Verbrauchszahlen und namentlich in der ständigen Verfeinerung der Konsumgewohnheiten. Der Verbrauch hochwertiger Nahrungsmittel und von Genußmitteln hat erheblich zugenommen, während der billigeren Nahrungsmittel rückläufig ist. Der Absatz langlebiger Verbrauchsgüter (Fernseherapparate, Radios, Kühlschränke usw.) steigt stark an. Die Verlagerung des Verbrauchs von Gütern des täglichen Bedarfs auf Bildung und Unterhaltung, auf „Luxus“, zeigt sich u. a. in der starken Zunahme des Reiseverkehrs. Die Ausgaben der westdeutschen Bevölkerung für Tote und Lotto erreichten im vergangenen Jahr 1 Mrd. DM und haben sich damit binnen zehn Jahren verzehnfacht.

Die Motorisierungswelle schlägt hoch: der Bestand an Kraftfahrzeugen hat sich seit 1950 mehr als verdreifacht, an Personenwagen vervielfacht. Seit der Währungsreform sind gegen 4,5 Mill. neue Wohnungen gebaut worden.

- Seit 1949 wurden für 5,5 Millionen Menschen neue Arbeitsplätze geschaffen; längst ist die Vollbeschäftigung erreicht.
- Die industrielle Erzeugung wurde seit 1950 mehr als verdoppelt.
- Die gesamten Sozialleistungen stiegen seit 1949 von 10 auf 30 Milliarden DM.

Westdeutschland hat sich wieder in die Weltwirtschaft eingegliedert. Der Weltmarkt wurde für deutsche Erzeugnisse zurückgewonnen, für den deutschen Verbraucher wieder zugänglich. Vom Nullpunkt an konnte eine massive und solide Währungsreserve aufgebaut werden. Die Deutsche Bundesbank hält heute einen Gold- und Devisenbestand in der Höhe von 24,5 Milliarden DM, davon 10,7 Milliarden DM in Gold. Der Banknotenumlauf ist damit zu rund 150% durch Gold und Devisen (durch Gold allein zu rund 70%) gedeckt.

#### Sparen zeigt Vertrauen

Für das hohe Vertrauen, das die westdeutsche Bevölkerung der DM schenkt, spricht die lebhafte Spartätigkeit. Die deutschen Kreditinstitute halten Sparguthaben von 30 Milliarden DM und Termineinlagen von 15 Milliarden DM. Vom Vertrauen in die Wertbeständigkeit zeugt ebenso das sehr rege Versicherungssparen.

- Im Ausland ist die DM eine knappe, begehrte und „harte“ Valuta

Im letzten Sommer entfachte die „Überhärte“ der D-Mark eine mächtige internationale Aufwertungsspekulation (und umgekehrt). So sehr die weltweite Flucht in die DM als belastend und gefährvoll empfunden wurde, so eindrucksvoll demonstriert sie doch den Weg aufwärts, den die neue deutsche Währung seit ihrer Geburtsstunde und seit ihrer am 19. September 1949 erfolgten Abwertung von 3,33 auf 4,20 DM je Dollar durchschritten hat.

Der Erfolg spricht für sich selbst. Die Bevölkerung hat mit der DM heute ein verlässliches, praktisch nahezu frei und allseitig verwendbares Geld in ihrer Hand. Man darf auf die „Jubilare“ stolz sein.“

# Über Wäldern und Wolken

In Muße durch die Lüfte gleiten

Fliegen mit einem Flugzeug ohne Motor — welch großes und immerwährendes Erlebnis. Doch nur der wird solches Abenteuer vollermessen können, der schon selbst einmal dabei gewesen ist. Zu Mitarbeitern der Hütte, die Segelfliegen als ein nicht alltägliches Steckenpferd reiten, gehört der Stoffwärtler Herbert Golinski. Vergessen ist die Hast des Tages und der Lauf der Zeit, wenn Golinski vom Segelfliegen und den damit verbundenen Erlebnissen in luftiger Höhe über Wäldern und Wolken erzählt. Sie sind für ihn nicht nur Erlebnisse, die über lange Zeit hinweg in seinem Gedächtnis mitschwingen, sondern sie bereichern ihn auch in vieler Hinsicht. Dies zeigt sich in dem gesunden Geist fliegerischer Kameradschaft, die bei den Segelfliegern ganz selbstverständlich ist.

## Am Anfang stand der Modellbau

Der Zug zur Fliegerei liegt der Familie Golinski im Blut. Den Vater Herbert Golinski zog es während des ersten Weltkrieges zur Fliegerei. Er war stolz, als er sah, daß seine Söhne eines Tages Segelflugmodelle bastelten.

Humorvoll spricht Herbert Golinski, der selbst aus Hamborn stammt und heute 30 Jahre alt ist, von erblicher Belastung; denn aus der vielleicht noch zufälligen Bastelei wurde doch mehr, ohne daß Golinski sich von Anfang an ein festes Ziel gesetzt hätte. Mit dem Leimen der Rippen und Streben oder dem Bespannen der kleinen Modelle reifte ganz allmählich heran, was er heute als Erfüllung seiner Freizeit nicht mehr missen möchte.

## Die ersten Flüge

Als die Schulentlassung nahte und die Berufswahl drängte, machte die liebege-wonnene Bastelei ihm die Wahl leicht. Er trat als Lehrling in die Schreinerei

unserer Hütte ein. Just zu diesem Zeitpunkt wurden auch andere Pläne verwirklicht: Die ersten Flugversuche wurden unternommen. Aber vom Fliegen im eigentlichen Sinne konnte noch keine Rede sein. Denn es war mehr ein Springen oder Gleiten am Hang.

Obwohl diese ersten Übungen unter Leitung eines Fluglehrers sehr viel Disziplin erforderten, wuchs die Begeisterung für die Segelfliegerei immer mehr. Hierunter litt keineswegs die Berufsausbildung; sie stand im Tagesablauf nicht im Hintergrund. Aber an diese ersten Tage, da er im Gleiter am Hang übte, denkt Golinski heute noch gern zurück.

Dieser Beginn wurde bald von Erfolg gekrönt. Als fünfzehnjähriger machte Golinski seine A-Prüfung im Segelflug. Die jugendliche Unbekümmtheit zu dem jetzt richtig entdeckten Steckenpferd brachte ihn unbeirrbar weiter. Nach der A-Prüfung legte er auch die B-Prüfung mit gleichem Erfolg ab.

## Die große Pause

Was sich gut angebahnt hatte, erfuhr — nicht nur für Herbert Golinski — mit der Verschärfung des Krieges eine arge Unterbrechung. Und nach dem Kriege gab es für diesen schönen Sport so schnell keinen Hoffnungsschimmer. Von den Segelflugzeugen waren im übrigen keine mehr vorhanden. Denn die den Krieg heil überstanden hatten, waren von den Besatzungsbehörden beschlagnahmt worden. Als dann der Segelflug wieder freigegeben war, standen Segelflieger des Auslandes in vielen Fällen ihren deutschen Sportfreunden zur Seite.

Der 9. September 1951 war für Golinski und seine Freunde das Datum zu einem neuen Beginn. Am Haltenauer Stausee, in den Borkenbergen, hatte er erneut den Steuerknüppel in der Hand — die alte Begeisterung für dieses Steckenpferd



Herbert Golinski mit dem Wappen des Segelflugzeugs „Duisburg 1“, das vor Jahren zu Bruch gegangen ist

packte ihn wieder, als er aus dem majestätisch dahinfliegenden Segelflugzeug herunterblicken konnte.

Wenn auch dieser Anfang viel von jedem einzelnen Mann forderte, so waren die „Alten“ doch sofort wieder dabei. Ihre Opfer lohnten sich, obwohl sie von vorne anfangen mußten.

## Drei Wochen in Island

Was Golinski selbst schon nicht mehr erwartet hatte, ging nun in Erfüllung; er konnte seine C-Prüfung ablegen. Damit war ihm das Tor aufgeschlossen zu manchen schönen Stunden, in denen er viele Orte und Städte an Rhein und Ruhr und darüber hinaus aus der Vogelperspektive betrachten konnte.

Das schönste Erlebnis wurde aber Island, wo Herbert Golinski im Jahre 1953 mit vier weiteren Freunden des Segelflugs Gast der isländischen Segelflugschule war. In den drei Wochen, die er sich

in Freizeit dressiert



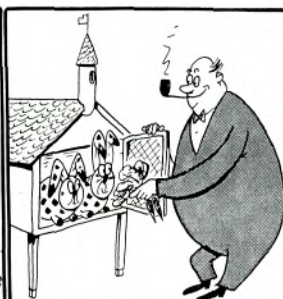
Nie hat Langeweile Otto. „Hobby's pflegen!“ ist sein Motto.



Dieser Anblick beim Spazieren weckt die Liebe zu den Tieren.



Wenn des Tages Arbeit aus, baut er am Karnickelhaus.



Ein schwarz-weißes Langohr-Pärchen wird der ganze Stolz von Herrchen.



Schön ist, wenn ein Werk gelingt und so reiche Früchte bringt.

Zeichnungen und Text: MAE

# „Wasserbüffel“

## drückte erstmals sechs Leichter von Rotterdam nach Schwelgern

Vom 4. bis 6. Juli führte die Schubeinheit „Wasserbüffel“, die seit acht Monaten zum Bild der Schifffahrt auf dem Niederrhein gehört, neue Versuchsfahrten durch. Zu den zum „Wasserbüffel“ gehörenden vier Schublechtern kamen zwei umgebaute französische Kähne hinzu, so daß die ganze Einheit aus sechs Leichtern bestand, die insgesamt 6700 Tonnen Erz für unsere Hütte geladen hatten und die imposante Länge von 231 Meter bildeten.

Die Fahrt von Rotterdam zum Werkshafen Schwelgern verlief reibungslos. Das war einmal auf die inzwischen gewonnene Erfahrung des Personals des MS „Wasserbüffel“, zum anderen aber auch auf die in diesen Tagen bestehenden außerordentlich günstigen nautischen Verhältnisse, wie Wasserführung, Windstille und verhältnismäßig geringe Verkehrsdichte auf dem Rhein, zurückzuführen. Trotz der günstigen Ergebnisse bei dieser Fahrt bestehen wegen der größeren Länge der Schubeinheit bei den Praktikern noch Bedenken, ob die Fahrverhältnisse auf dem Niederrhein in der Zukunft derartige Reisen zulassen werden. Ein abschließendes Urteil ist daher zur Zeit noch nicht möglich. Hierzu sind weitere Versuchsfahrten erforderlich.



## Über Wäldern und Wolken

(Fortsetzung von Seite 27)

dort aufhielt, sammelte er unter den neuen Wetterbedingungen viele Erfahrungen im Segelflug. Doch darüber hinaus lernte er auch Land und Leute kennen.

Ein Betriebsunfall hindert Golinski seit einigen Jahren an einer weiteren Ausübung seines erlernten Schreinerberufs. Doch als Stoffwärter fand er einen neuen Arbeitsplatz, auf dem er jetzt tätig ist. Alles in allem ist er jetzt fünfzehn Jahre auf der Hütte tätig. Genau so, wie er der ATH in der schwersten Zeit die Treue hielt, steht er zu seinem Hobby, das auch seine junge Frau zu schätzen weiß. Im Augenblick hat er für den Sommer bei der Fliegerei allerdings eine kleine Pause gemacht. Erst muß er einmal mit der Frau und dem Töchterchen Urlaub machen. Sein großer Wunsch für die Zukunft ist die Prüfung für die Silber-C.

gm

DIE AUSGABE VON MARKEN für das Mittagessen erfolgt im Kasinogebäude (Garteneingang) für die Mitarbeiter der Verwaltung nur donnerstags, für die Belegschaftsmitglieder der Betriebe freitags jeweils in der Zeit von 8.30 bis 13.00 Uhr und 13.30 bis 16.00 Uhr. An den übrigen Tagen gibt die Abteilung Wirtschaftsbetriebe im Ledigenheim Eßmarken nur in Ausnahmefällen aus, zum Beispiel nach Tarifurlaub oder Krankheit.

## FRANZÖSISCHE PARLAMENTARIER ZU BESUCH

Eine Gruppe französischer Parlamentarier, die zu Anfang Juli während einer Woche die Bundesrepublik bereiste, besichtigte auch die ATH. Unter den weiblichen und männlichen Teilnehmern befanden sich Sprecher der verschiedenen Organisationen und Gebiete Frankreichs. Hüttdirektor Dr. Michel und Arbeitsdirektor Meyer unterrichteten die Mitglieder der Delegation über technische und soziale Fragen der Hütte. Ein Rundgang durch verschiedene Betriebe beschloß die Besichtigung.



# Hamborn 07 wurde deutscher Handball-Meister

Kienast wieder Meister  
bei den Amateurboxern

Als in den frühen Abendstunden des letzten Junisonntages eine kaum zu übersehende Menge auf dem Altmarkt in Hamborn den neuen Deutschen Handballmeister Sportfreunde Hamborn 07 und die beiden Amateurboxer, den Deutschen Meister Ulli Kienast und den Dritten Hans Kleine, jubelnd begrüßte, fanden die bisher wohl größten Erfolge Hamborner Sportler ihre verdiente Anerkennung. Dieser 29. Juni mit dem 10:9-Sieg der Handballmannschaft von Hamborn 07 gegen den VfL Wolfsburg im Niederrhein-Stadion zu Oberhausen im Endspiel um die Deutsche Handball-Meisterschaft und der 21. Juni mit dem Sieg von Ulli Kienast über den Stuttgarter Hogg im Halbmittelgewicht bei den Schlußkämpfen der deutschen Amateurboxer in Dortmund, werden für die Zukunft einen Ehrenplatz in Hamborns Sportgeschichte einnehmen. Auch die ATH freut sich mit den Siegern. Denn Kienast ist in der Betriebswirtschaft tätig und auch Kleine sowie zahlreiche Mitglieder der Handball-Elf gehören zur Belegschaft.



Jubelnder Empfang des Handball-Meisters in Hamborn: Walter Schädlich (stehend mit zwei Blumensträußen), neben ihm Spielausschuß-Obmann Lochen, vorne sitzend der erste Vereinsvorsitzende, Landgerichtsdirektor Havers

Wurde der Sieg von Ulli Kienast von den Fachleuten erwartet, so darf der Erfolg der Hamborner Handballspieler schon als kleine Überraschung angesehen werden; denn in der Geschichte des deutschen Handballs war es sicher noch keinem Neuling gelungen, bis ins Endspiel vorzustoßen, geschweige denn Sieger und Meister zu werden. Es war ein Sieg der Kameradschaft, ein Sieg der Mannschaft ohne große Namen, unter

der meisterlichen Regie des einzigen Nationalspielers Diplom-Sportlehrer Walter Schädlich. Seine Aufbauarbeit in fast zehn Jahren wurde durch diese herrliche und verdiente Meisterschaft gekrönt. „Es war das systemvollste Spiel einer deutschen Vereinsmannschaft nach 1945 und die klügste Einstellung gegen einen favorisierten Gegner“ — das war die Meinung Siegfried Perreys nach dem Hamborner Sieg im Kreise der Handball-

Gegen diesen Torwurf von Henschel war der Wolfsburger Torwart machtlos: Auf dem Bilde im Hintergrund Schiedsrichter Falk und der Hamborner

Spieler Meyer, vorne am Wurfkreis sichert Kohn die Aktion seines Sportkameraden, rechts halbverdeckt Schädlich





Nach dem Sieg tragen begeisterte Hamborner Schlachtenbummler die siegreiche Elf auf ihren Schultern im Triumphzug aus dem Niederrhein-

Stadion in Oberhausen zu den Umkleidekabinen. Zum ersten Male ist ein Neuling unmittelbar zu Meisterehren im deutschen Handball gelangt

fachleute, die dieses treffende Urteil mit vollster Zustimmung bestätigten.

Bezeichnend für den Spielverlauf ist die Tatsache, daß Hamburgs sonst so wurfgewaltiger Nationalspieler Walter Schädlich, der rund 1000 Tore in den Meisterschaftsspielen und über 100 Erfolge in der deutschen Nationalmannschaft aufzuweisen hat, nicht ein einziges Tor erzielen konnte. So stark wurde Schädlich von den beiden Wolfsburgern Schwöpe und Fiebig gedeckt, daß er am Wurfkreis kaum zum Zuge kam. War es einmal so weit, dann hinderte ihn einer dieser Abwehrspieler — oft härter als nötig — am genauen Torwurf. Damit hat sich die Wolfsburger Mannschaft selbst den schlechtesten Dienst erwiesen; denn Schädlich verstand es immer wieder seine Mitspieler in die dadurch entstehenden Lücken zu schicken, so daß der ausgezeichnete Wolfsburger Torwart kaum eine Abwehrchance hatte.

Wolfsburgs Spieler waren nach dem vor 25 000 Zuschauern ausgetragenen Spiel die ersten Gratulanten. Zwar etwas niedergeschlagen, aber dennoch neidlos erkannten sie die in diesem Enspiel bessere Mannschaftsleistung der Hamborner an.

Hier die siegreiche Hamborner Mannschaft: Schmitt, Müller, Vietmeier, Bauer, Brexel, Wagner, Hentschel, Meyer, Kohn, Schädlich und Terjung. Und die Tor-schützen: Hentschel (3), Meyer (3), Kohn (2), Terjung (1) und Vietmeier (1).

#### Der Weg ins Endspiel

So selbstverständlich wie zum Schluß der Einzug in das Endspiel angesehen wurde, so einfach war der Weg der Hamborner Meisterelf bis dahin nun doch nicht. „Hamborn Außenseiter — aber mit Siegchancen“ war die Meinung der deutschen Sportpresse.

Recht sicher, mit sieben Punkten Vorsprung vor den nächsten Bewerbern holte sich Hamburg 07 die Niederrhein-Meisterschaft. Nicht ganz ohne Rückschläge verliefen die Spiele um die westdeutsche Meisterschaft. Der wichtigste Erfolg war wohl der 14:13-Sieg gegen den späteren westdeutschen Meister Bayer-Leverkusen im ersten Gruppenspiel. Klar und überlegen wurde Sportfreunde Gevelsberg mit 17:9 abgefertigt, aber dann kam die böse 12:14-Niederlage gegen TuS Lintfort, die die Teilnahme an den deutschen Endspielen stark gefährdete. Lintfort aber vergab dann seine Favoritenstellung durch eine Niederlage beim SV Westerholt. Mit weiteren Siegen von 18:8 über TV Mülheim bei Koblenz und 11:8 über SV Westerholt schaffte Hamburg den zweiten Gruppenplatz. In einem schweren „Schlammspiel“ gegen Bayer Leverkusen in Düsseldorf am Himmelfahrtstag sicherte sich die Hamborner Elf die Teilnahme an der Meisterschaft im Spiel um den dritten oder vierten Platz im Westen schlug Hamburg den alten Rivalen RSV Mülheim (Ruhr) dann mit 17:16.

Dann ging es in die Spiele um die deutsche Handballmeisterschaft, die im Ko-System ausgetragen wurden. Eisern hatten die Hamborner in den zwei Wochen bis zum ersten Spiel trainiert; denn bereits der erste Gegner vom 1. Juni war kein Geringerer als der mehrfache deutsche Meister Polizei-Sportverein Hamburg. Trotz der heimischen Luft gelang es den Hamburgern nicht, die „Löwen“ aus dem Revier auszuschalten. Klarer als erwartet mit 12:9 blieb Hamburg Sieger. Mit 13:7, in dieser Höhe etwas glücklich, schaltete Hamburg am nächsten Spieltag den TuS Schutterwald aus.

Und nun das Spiel des Jahres, der 11:10-Sieg über den westdeutschen Meister

Bayer-Leverkusen. Mit 3:0 und 4:1 ging Hamburg nach einem Angriffswirbel ohne gleichen in Führung; dann war Bayer da, brach der Zweitzentnermann Will Gassen in die Hamborner Abwehr. Aus dem 4:1 wurde 4:6. Aber Hamburg gab sich nicht geschlagen. Der Flügel Schädlich/Terjung blies erneut zum Sturm und aus 5:7 war bald ein 9:7. Müller wich keinen Zentimeter von Will, 9:8, 10:8, 11:8, 11:9, 11:10 und dann 14 Minuten kein Tor. Zehn Sekunden vor Schluß hatte Hamburg den Wettlauf mit der Zeit gewonnen, als Schmitt — ähnlich wie später in Oberhausen — durch eine ungeheuer Energieleistung einen Bombenwurf Schittenhelms aus der Ecke boxte. Das war der Sieg und der Einzug ins Endspiel, das den Hamborner „Löwen“ den größten Erfolg in ihrer 50jährigen Geschichte brachte.

Auch für die nächste Zukunft ist gesorgt; denn die A-Jugend der Sportfreunde Hamburg 07 holte sich in den Morgenstunden dieses ereignisreichen Sonntags im Wedau-Stadion zu Duisburg den Titel eines Niederrhein-Meisters.

#### Wie Ulli Kienast Meister wurde

Mit dem Sieg von Ulli Kienast über Lagarden (Goch) in der Endrunde der Niederrhein-Meisterschaft hatte er sich die Teilnahme an den Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften erkämpft.

Wegen einer Verletzung hatte er 1957 seinen Titel nicht verteidigen können, holte sich aber in diesem Jahre die Meisterschaft im Halbmittelgewicht im imponierenden Stil zurück. Einen der schwersten Gegner, Steenkampf (Hannover), punktete er knapp aber sicher aus. In der Zwischenrunde mußte sein Gegner Wick (Gießen) vorzeitig seine Hoffnungen

begraben; denn der Ringrichter disqualifizierte ihn vor Ablauf der drei Runden. Auch der Hamburger Meinhardt, Meister des Jahres 1957, mußte die Überlegenheit des Hamborners anerkennen, der in der Vorschlußrunde glatt nach Punkten gewann.

In der Endrunde hatte Kienast den deutschen Polizeimeister Hogh (Stuttgart) zum Gegner, einen erfahrenen Boxer mit großer Reichweite.

In der ersten Runde kam Kienast nicht über die langen Arme des Stuttgarters hinweg, fand aber dann auf Halbdistanz gehend die richtige Einstellung, siegte verdient nach Punkten und holte sich wieder den Titel als „Deutscher Meister“ der Amateurboxer im Halbmittelgewicht. Hans Kleine, der nach der Erringung der Niederrhein-Meisterschaft im Schwergewicht in Dortmund an den Start ging, war nicht vom Glück begünstigt. In seinem ersten Kampf kam er gegen den Hessen Rothermel zu einem schnellen Sieg. Ein Magenhaken in der ersten Runde entschied den Kampf. Gegen Dietrich (Göppingen) durfte der Sieger nur Kleine heißen. Zweimal schlug Dietrich tief, aber Kleine kämpfte unter Schmerzen weiter und beherrschte in der dritten Runde seinen Gegner überlegen.

Die Punktrichter gaben Dietrich den unverdienten Sieg. Hätte sich Kleine nach einem der Tiefschläge einfach auszählen lassen, dann hätte der Ringrichter seinen Gegner Dietrich disqualifizieren müssen. Für seine sportliche Einstellung, trotz der Nachteile weiterzukämpfen, wurde Hans Kleine schlecht belohnt. Vielleicht hätte Hamborn dann einen zweiten Meister der Amateurboxer begrüßen können, so langte es für Hans Kleine nur zum dritten Platz, auf den er aber ebenso stolz sein darf.



Die siegreichen Boxer: der Deutsche Meister Ulli Kienast (links) mit Trainer Jan Michel und dem dritten der deutschen Meisterschaft, „Hanne“ Kleine; vorne sitzend der Leiter der Boxabteilung der Sportfreunde Hamborn 07, Johann Knüfermann

## Hamborn feierte seine Meister

War schon die Begeisterung der Hamborner Anhänger nach dem Sieg im Niederrhein-Stadion zu Oberhausen kaum zu überbieten, so steigerte sich der Jubel um die Meister bei der Triumphfahrt durch die Straßen Hamborns beim Empfang auf dem Altmarkt zu in Hamborn wohl noch nicht erlebten Höhepunkten. Kopf an Kopf standen sie auf dem Altmarkt, schwenkten die schwarz-gelben Fahnen und ließen in ihren Begeisterungstürmen den Vorsitzenden Peter

Havers kaum zu Worte kommen. Es war schon recht, als er die jubelnde Menge mit „Liebe Hamborner Bürger und liebe Sportfreunde“ begrüßte. Er würdigte nach herzlichen Glückwünschen noch einmal die großen Leistungen der neuen Meister, der Handballspieler und der Amateurboxer, fand besonders anerkennende Worte für den Handballobmann Lambert Lochen und den Kapitän der Mannschaft Walter Schädlich, sowie für den Leiter der Boxabteilung Johann Knüfermann und ihren Übungsleiter Jan Michel.

Im „Handelshof“ fand die Siegesfeier im Kreise der Sportkameraden dann ihren Fortgang. Vorsitzender Havers dankte dabei noch einmal allen, die zum Gelingen dieser großen Erfolge beitrugen. Mit launigen Worten überbrachte Bürgermeister Dr. Storm die Grüße und Glückwünsche von Rat und Verwaltung der Stadt Duisburg. Wenn er noch einmal — wie vor kurzer Zeit in Bonn — gefragt würde, ob sein Hamborn die Stadt des absteigenden Oberligisten sei, so sei er jetzt nicht mehr verlegen; denn er könne erfreulicherweise antworten: Hamborn sei die Stadt des deutschen Handballmeisters 1958.

Für die ATH gratulierte Dr. Isselhorst, der auch für kommende Zeit Unterstützung dem in allen Abteilungen aufstrebenden Verein versprach.



Oberbürgermeister Seeling empfing den frischgebackenen Handballmeister wenige Tage später im Rathaus und beglückwünschte gleichzeitig den deutschen Boxmeister im Mittelgewicht, Ulli Kienast, und Hanne Kleine, den dritten im Halbschwergewicht. Seeling wertete die Siege als verspätetes Geschenk zum goldenen Vereins-Jubiläums. Zur Erinnerung erhielt jeder Sportler einen silbernen Becher mit dem Duisburger Stadtwappen.

W. Schl.

## Sein Schrebergarten erhielt die Note „vorzüglich“

An gleicher Stelle der Werkzeitung stellten wir im vorigen Jahr den Schlosser Georg Lahrfeld aus dem Maschinenbetrieb Warmbandwerk als einen der vielen Steckenpferd-Reiter vor. In seiner Freizeit ist er Herrscher in seinem 200 Quadratmeter großen Schrebergarten. In diesem Jahr konnte er sich besonders freuen; denn sein Garten erhielt bei der Bewertung der Anlagen durch eine Kommission des Kleingartenvereins die Note „vorzüglich“. Wer die glückliche Wandlung des kleinen Gärtchens im Verlauf nur eines Jahres sieht, wird wie mancher andere Beschauer darüber entzückt sein. „Blühe immer“, der Name des Vereins, steht über dem Zugang zu diesem Schrebergarten-Paradies auf dem Ostacker, in dem sich 196 Liebhaber zu einer Gemeinschaft zusammengefunden haben. Mit Georg Lahrfeld haben dort noch weitere Hüttenmänner einen Hort der Freizeit gefunden. Ihre Erfolge zeigen, daß der Schrebergarten noch nicht ausstirbt. Hierüber sollten wir uns gerade hier an Rhein und Ruhr zwischen Konvertlern und Hochöfen ganz besonders freuen.





Otto DIETRICH, Betriebsleiter  
Neubaubteilung — 28. Juni



Alfred HEISE, Wachmann  
Werkschutz — 29. Juni



Roman GRELEWITZ, Betriebsmonteur  
Elektrobetrieb I — 16. Juli

## 40 Jahre im Dienst

### 25 Jahre im Dienst

**Karl Mrowitzki**, Walzwerk I, am 2. Juli  
**Wilhelm Vennemann**, Maschinenbetrieb Hoch-  
 ofen, am 2. Juli  
**Georg Bredau**, Walzendreherei, am 17. Juli  
**Wilhelm Hesse**, Bauabteilung, am 20. Juli  
**Charlotte Schaefer**, Graphische Anstalt am  
 26. Juli  
**Ernst Ott**, Hochofen, am 28. Juli  
**Heinrich Jacob**, Betriebswirtschaft, am 29. Juli

### 80 Jahre alt wurden

**Franz Bell**, Dbg.-Hamborn, Kurt-Spindler-Str. 40,  
 am 7. Juli  
**Theodor Flesken**, Millingen, Kr. Rees, Kreuz-  
 baumweg 9, am 7. Juli  
**Richard Czarnowski**, Dbg.-Hamborn, Wilhelm-  
 straße 46, am 22. Juli  
**Ignaz Matuczkiewicz**, Dbg.-Hamborn, Reiner-  
 straße 31, am 23. Juli  
**Karl Sausen**, Dbg.-Hamborn, Winningstr. 3, am  
 29. Juli  
**Lorenz Badowski**, Dbg.-Hamborn, Wilfriedstr. 63,  
 am 6. August  
**Johann Schilf**, Dbg.-Beeck, Ostackerweg 48, am  
 21. August

### 93 Jahre alt wird

**Heinrich Hetzel**, Dbg.-Hamborn, Schulstr. 77, am  
 18. August

### Goldene Hochzeit feierten

17. Juli: Eheleute **Hubert Gregorius**, Dbg.-Ham-  
 born, Holtener Str. 160  
 14. August: Eheleute **Johann Schmitt**, Dbg.-  
 Beeckerwerth, Ahrstr. 45

### Die Ehe schlossen

**Gerhard Dreide**, Elektrobetrieb Warmbandwerk,  
 mit Karoline Kalus, am 28. April  
**Franz Klein**, Walzwerk I, mit Christel Lietz, am  
 16. Mai

**Heinz-Dieter Jacobs**, Verkauf I, mit Doris Pier-  
 burg, am 17. Mai

**Heinz Gliem**, Kokerei August Thyssen-Hütte, mit  
 Ursula Kempik, am 20. Mai

**Arnold Jansen**, Blechzurichtung, mit Elfriede  
 Jankowski, am 22. Mai

**Martin Neumann**, Hochofen, mit Ursula Kra-  
 jewski, am 23. Mai

**Helmut Fett**, Hochofen, mit Helene Hollenberg,  
 am 23. Mai

**Herbert Voß**, Mechanische Hauptwerkstatt, mit  
 Rosemarie Grützmann, am 23. Mai

**Horst Bemer**, Neubaubteilung, mit Agnes  
 Roelofs, am 28. Mai

**Heinz Ingenbrand**, Bauabteilung, mit Gerda  
 Gruszka, am 30. Mai

**Günter Offermann**, Kaltbandwerk, mit Irmgard  
 Schubert, am 30. Mai

**Norbert Eigemann**, Breitbandwerk, mit Inge  
 Hoffmann, am 30. Mai

**Günter Schwennen**, Kraftanlagen, mit Mia Keller,  
 am 2. Juni

**Heinz Golinski**, Blechzurichtung Kaltbandwerk,  
 mit Helga Stickdorn, am 3. Juni

**Norbert Gloe**, Elektrobetrieb I, mit Marianne  
 Perz, am 6. Juni

**Roger Schwaller**, Elektrobetrieb I, mit Gertrud  
 Peters, am 6. Juni

**Erich Eberhardt**, Stoffwirtschaft, mit Leonore  
 Brzezniak, am 6. Juni

**Herbert Rust**, Breitband-Verzinkerei, mit Mar-  
 garete Kottowski, am 10. Juni

**Helmut Bechlingberg**, Mechanische Hauptwerk-  
 statt mit Ursula Wirkus, am 10. Juni

**Wilhelm Gonska**, Elektrobetrieb I, mit Krim-  
 hilde Krakautzki, am 12. Juni

**Franz Gorczak**, Mechanische Hauptwerkstatt, mit  
 Eveline Lind, am 12. Juni

**Manfred Sili**, Rohrnetz- und Heizanlagen, mit  
 Christine Schmithausen, am 12. Juni

**Günter Reidick**, Zurichtung I, mit Lieselotte Pilz,  
 am 13. Juni

**Heinz Drose**, Thomaswerk, mit Elisabeth Kren-  
 vielczak, am 13. Juni

**Rudolf Kuhn**, Warmbandwerk, mit Ingrid Schug-  
 bert, am 13. Juni

**Karlheinz Beran**, Elektrobetrieb Sinteranlage,  
 mit Helga Niedergesäß, am 13. Juni

**Johannes Willmann**, Zurichtung V, mit Ilse  
 Kunschke, am 13. Juni

**Karz-Heinz Benders**, Kaltbandwerk, mit Ingrid  
 Jünger, am 13. Juni

**Harry Block**, Elektrobetrieb Stahl- und Walz-  
 werke, mit Gertrud Elsenbruch, am 14. Juni

**Karl Schubert**, Bauabteilung, mit Maria Rook,  
 am 18. Juni

**Albert Grubinski**, Elektrobetrieb I, mit Renate  
 Pickel, am 20. Juni

**Karl Wleczorek**, Maschinenbetrieb II, mit Helga  
 Bartling, am 20. Juni

**Siegmond Zaksek**, Hochofen, mit Marianne  
 Langer, am 20. Juni

**Hubertus Hoffmann**, Maschinenbetrieb Stahl-  
 und Walzwerke, am 20. Juni

**Erich Heina**, Maschinenbetrieb I, mit Waltraud  
 Zeitz, am 20. Juni

**Heinz Loos**, Blechzurichtung Kaltbandwerk, mit  
 Helga Lemmel, am 20. Juni

**Johannes Wilk**, Blechzurichtung Kaltbandwerk,  
 mit Christel Pawelczyk, am 20. Juni

**Alex Krämer**, Gaszentrale, mit Maria Schulz,  
 am 24. Juni

**Horst Schmöckel**, Martinwerk, mit Erika von der  
 Heiden, am 27. Juni

**Alfred Maier**, Breitbandabteilung, mit Waltraud  
 Nossel, am 27. Juni

**Wilhelm Becker**, Maschinebetrieb I, mit Anne-  
 lise Brüne, am 28. Juni

**Johann Wort**, Elektrobetrieb Warmbandwerk,  
 mit Gertrud Elsenbruch, am 1. Juli

**Ernst Roehl**, Mechanische Hauptwerkstatt, mit  
 Gertrud Spiegel, am 1. Juli

**Joseph Kubis**, Mechanische Hauptwerkstatt, mit  
 Inge Nowacki, am 2. Juli

**Rudolf Hoppe**, Warmbandwerk, mit Luise Röh-  
 lich, am 3. Juli

**Jakob Schuch**, Elektrobetrieb I, mit Franziska  
 Ebberts, am 4. Juli

**Friedrich Reinhard**, Bauabteilung, mit Elfriede  
 Köhl, am 4. Juli

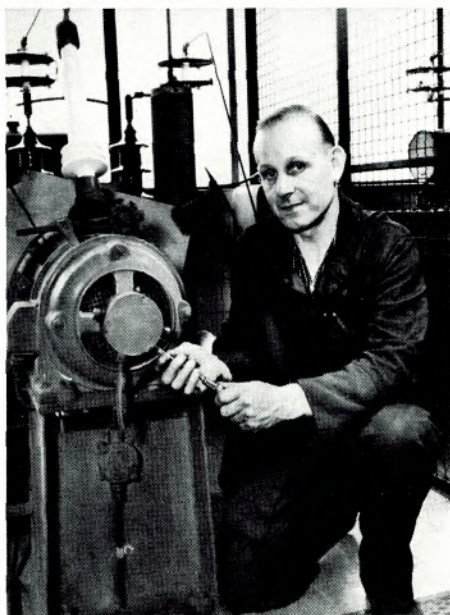
**Rolf Michalsky**, Martinwerk I, mit Christa Hil-  
 liges, am 4. Juli

**Herbert Glasen**, Stoffwirtschaft, mit Beate Gun-  
 hold, am 4. Juli

**Ernst Börger**, Elektrobetrieb Hochofen, mit  
 Helene Breuer, am 7. Juli

**Hans Hubers**, Rohrnetz- und Heizanlagen, mit  
 Christel Mrozinski, am 7. Juli

**Lajos Dudas**, Zurichtung I, mit Maria Schmidt,  
 am 8. Juli



Valerian LORBIECKI, Betriebsmonteur  
Elektrische Zentralen — 20. Juli

**Franz-Josef Enger**, Blechzurichtung Kaltbandwerk, mit Ruth Ramscheid, am 8. Juli  
**Hans Bucker**, Maschinenbetrieb I, mit Margarete Esser, am 9. Juli  
**Manfred Kaczmarek**, Thomaswerk, mit Regina Wenzel, am 9. Juli  
**Helmut Faltynski**, Zurichtung I, mit Elisabeth Uellenberg, am 9. Juli  
**Heinz Stevens**, Fliegende Kolonne, mit Erika Hoppe, am 10. Juli  
**Elisabeth Lasotta**, Verkauf I, mit Paul Münster, am 11. Juli  
**Paul Schroer**, Abnahme, mit Gisela Schmitz, am 11. Juli  
**Karl-Heinz Gonska**, Elektrobetrieb I, mit Helga Brieske, am 11. Juli  
**Johann Craemer**, Elektrobetrieb Hochofen, mit Gertrud Lotze, am 11. Juli  
**Manfred Klüttig**, Thomaswerk, mit Ursula Benninghoff, am 11. Juli

## Nachwuchs kam an

**Norbert Cizerle**, Warmbandwerk  
Silvia am 6. Mai  
**Heinrich Alofs**, Maschinenbetrieb Hochofen  
Marion am 15. Mai  
**Reinhold Gergs**, Betriebswirtschaft  
Karla am 15. Mai  
**Georg Gilles**, Laborant  
Sabine am 15. Mai  
**Wilhelm Pawelczyk**, Walzwerk I  
Thomas am 16. Mai  
**Hansfried Wiltzer**, Kaltbandwerk  
Michael am 16. Mai  
**Ludwig Kondryn**, Hochofen  
Dietmar am 16. Mai  
**Karl Heinz Brexel**, Porenbetonanlage  
Inge am 16. Mai  
**Helmut Keinowski**, Maschinenbetrieb Hochofen  
Hans-Joachim am 16. Mai  
**Arno Kernhofer**, Mechanische Hauptwerkstatt  
Holger am 17. Mai  
**Friedhelm Dümpert**, Martinwerk I  
Ulrike am 19. Mai  
**Günter Jung**, Sinteranlage  
Hans-Jürgen am 19. Mai  
**Karl Vogler**, Elektrobetrieb I  
Uwe am 20. Mai  
**Witold Hiller**, Elektrobetrieb I  
Gudrun am 21. Mai

**Otto Voß**, Verkehrsabteilung  
Petra am 21. Mai  
**Hermann Krömer**, Mechan. Werkstätten  
Maria am 21. Mai  
**Alfred Suttman**, Hochofen  
Martina am 22. Mai  
**Fritz Lohmann**, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke, Axel am 23. Mai  
**Otto Lahn**, Stoffwirtschaft  
Winfried am 23. Mai  
**Wilhelm Heßler**, Blechbearbeitungs-Werkstatt  
Elisabeth am 25. Mai  
**Reinhold Priss**, Chemisches Hauptlabor  
Dieter am 26. Mai  
**Heinz Glass**, Elektrobetrieb I  
Egon am 27. Mai  
**Karl Heinz Attig**, Zurichtung V  
Uwe am 27. Mai  
**Wilhelm Sattlek**, Stoffwirtschaft  
Angelika am 27. Mai  
**Christoph Buthmann**, Elektrobetrieb Warmbandwerk, Bernd am 27. Mai  
**Rudolf Meyer**, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke, Werner am 28. Mai  
**Hermann Bruchertseifer**, Kokerei August Thyssen  
Hermann Peter am 29. Mai  
**Werner Zimmermann**, Sinteranlage  
Joachim am 1. Juni  
**Karl-Josef Wagner**, Betriebswirtschaft  
Cornelia am 1. Juni  
**Heinz Böike**, Elektrobetrieb I  
Karin am 2. Juni  
**Gerhard Trakowski**, Hochofen  
Karin am 2. Juni  
**Hans Schöttler**, Warmbandwerk  
Klaus am 3. Juni  
**Gerhard Conrad**, Mechanische Hauptwerkstatt  
Jutta am 3. Juni  
**Günther Hahn**, Maschinenbetrieb Kraftanlagen  
Michael am 3. Juni  
**Paul Noffke**, Bauabteilung  
Vera am 4. Juni  
**Wolfgang Schmidt**, Thomaswerk  
Wilfried am 5. Juni  
**Franz Schommers**, Versuchsanstalt  
Angelika am 5. Juni  
**Oskar Majewski**, Elektrobetrieb Warmbandwerk  
Heike am 5. Juni  
**Günter Bauer**, Kokerei August Thyssen  
Doris am 7. Juni  
**Hansjörg Kendler**, Kraftanlagen  
Hansjörg am 7. Juni  
**Alfred Wiemer**, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerke, Ute am 7. Juni  
**Alfred Włodarczyk**, Fliegende Kolonne  
Peter am 7. Juni  
**Alfons Lindenhofer**, Martinwerk II  
Klaus-Dieter am 8. Juni  
**Werner Postinett**, Mechanische Hauptwerkstatt  
Herbert am 8. Juni  
**August Kreuzer**, Bauabteilung  
Helmut am 9. Juni  
**Karl-Heinz Bremmekamp**, Breitbandwerk  
Uwe am 9. Juni  
**Ludwig Kos**, Mechanische Hauptwerkstatt  
Silvia am 9. Juni  
**Siegfried Janowski**, Martinwerk II  
Karin und Arnd am 9. Juni  
**Josef Meiering**, Bergbau- und Hüttenbedarf  
Barbara am 9. Juni  
**Ferdinand Timmermann**, Kraftanlagen  
Gerda am 10. Juni  
**Helmut Kapuszinski**, Elektrobetrieb Schlacken-  
berg, Ralf am 11. Juni  
**Karlheinz Wiethage**, Porenbetonanlage  
Friedhelm am 11. Juni  
**Manfred Werner**, Bergbau- und Hüttenbedarf  
Ulrike am 12. Juni  
**Heinrich Schrewe**, Blechzurichtung  
Rainer am 13. Juni  
**Werner Reza**, Kraftanlagen  
Monika am 14. Juni  
**Horst May**, Kokerei August Thyssen  
Cornelia am 15. Juni  
**Walter Eilbacher**, Kraftanlagen  
Barbara am 15. Juni  
**Wilhelm Baßfeld**, Warmbandwerk  
Wolfgang am 15. Juni  
**Johannes Pithan**, Elektrobetrieb Bandwalzwerk  
Uwe am 15. Juni  
**Werner Henkes**, Bauabteilung  
Marlon am 16. Juni  
**Karl-Heinz Beecks**, Thomaswerk  
Dietmar am 16. Juni  
**Hubert Meurisch**, Elektrobetrieb II  
Franz-Josef am 17. Juni  
**Horst Balitzki**, Betonwarenfabrik  
Klaus am 17. Juni  
**Arndt Müller**, Walzendreherei  
Petra am 18. Juni  
**Günter Richwald**, Zurichtung  
Michael am 18. Juni  
**Friedhelm Knüferrmann**, Bauabteilung  
Jürgen am 18. Juni  
**Arnold Krautwurst**, Maschinenbetrieb Stahl- und Walzwerk, Uwe am 20. Juni  
**Erich Hunold**, Thomaswerk  
Norbert am 20. Juni  
**Ortwin Loy**, Zurichtung  
Dagmar am 20. Juni  
**Adolf Poster**, Kokerei August Thyssen  
Manfred am 21. Juni

## UNSERE TOTEN

|                        |                                                   |          |
|------------------------|---------------------------------------------------|----------|
| SCHRODER, Paul         | Pensionär (Hilfsarbeiter, Graphische Anstalt)     | 8. Juni  |
| BREITFELD, Gottfried   | Pensionär (Laborant, Labor)                       | 13. Juni |
| THISSEN, Leonhard      | Pensionär (Obermeister, Waagenreparaturwkt.)      | 16. Juni |
| HENTSCHKE, Wilhelm     | Pensionär (Krankenbesucher, Krankenkasse)         | 17. Juni |
| PREUSS, Emil           | Pensionär (Gruppenführer, Betriebswirtschaft)     | 20. Juni |
| BEICHT, Jakob          | Pensionär (Hochofenarbeiter, Hochofen)            | 25. Juni |
| KEHLEN, Johann         | Pensionär (Vorsteher, Hauptkasse)                 | 26. Juni |
| HEIDENSTECKER, Wilhelm | Pensionär (Verkäufer, Wirtschaftsbetriebe)        | 27. Juni |
| KAMMERS, Jakob         | Pensionär (Revidierer, Zurichtung II)             | 30. Juni |
| SPYCHALLA, Paul        | Pensionär (Schlackenlader, Hochofen)              | 6. Juli  |
| BARANIOK, Erwin        | Hilfsschlosser, Elektrobetrieb Stahl- u. Walzwerk | 12. Juli |

WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

**Heinrich Herbst**, Hochofen  
Birgit am 22. Juni

**Karlheinz Roth**, Elektrobetrieb Hochofen  
Erwin am 22. Juni

**Rudolf Pohl**, Neubauabteilung  
Gerlinde am 23. Juni

**Walter Matysiak**, Sinteranlage  
Rolf am 24. Juni

**Erwin Reduak**, Hochofen  
Sabine am 24. Juni

**Werner Zuschlag**, Zurichtung  
Carmen am 25. Juni

**Willi Wieczorek**, Elektrobetrieb I  
Monika am 25. Juni

**Paul Mombartz**, Bauabteilung  
Wilfried am 26. Juni

**Werner Kirchhof**, Hundeschmiede  
Lothar am 27. Juni

**Siegfried Feldmann**, Betriebskrankenkasse  
Dorothea am 28. Juni

**Peter Conrad**, Betriebswirtschaft  
Barbara am 28. Juni

**Martin Müller**, Martinwerk II  
Ulrich am 29. Juni

**Paul Borkes**, Sauerstoffanlage  
Elke am 30. Juni

**Günter Bailen**, Maschinenbetrieb II  
Birgit am 30. Juni

**Karl Bergmann**, Hochofen  
Roman am 1. Juli

**Kurt Schweinitz**, Warmbandwerk  
Heiko am 1. Juli

**Theo Grzeschik**, Kokerei August Thyssen  
Jörg am 1. Juli

**Hans Kelm**, Mechanische Hauptwerkstatt  
Monika am 4. Juli

**Ludwig Paduch**, Kraftfahrbetrieb  
Axel am 4. Juli

**Wilhelm Schröder**, Versuchsanstalt  
Brigitta am 4. Juli

**Franz Verlande**, Blechzurichtung  
Angelika am 5. Juli

**Roman Fluder**, Zurichtung V  
Wolfgang am 5. Juli

**Kurt Hankel**, Thomaswerk  
Sofia am 6. Juli

**Josef Hauprichs**, Fliegende Kolonne  
Barbara am 6. Juli

**Helmut Fricke**, Thomasschlackenmühle  
Kornelia am 7. Juli

**Gert-Daniel Haselmann**, Bauabteilung  
Daniela am 8. Juli

**Lothar Kautz**, Elektrobetrieb Hochofen  
Dagmar am 8. Juli

**Josef Fries**, Magazinverwaltung  
Ludger am 9. Juli

**Stephan Guttmann**, Walzwerk I  
Michael am 9. Juli

**Joseph Hofstetter**, Hochofen  
Wolfgang am 9. Juli

**Joseph Ludowizi**, Bauabteilung  
Michael am 9. Juli

**Egon Schraa**, Martinwerk I  
Detlef und Dieter am 12. Juli

**Harald Ebert**, Elektrobetrieb Schlacken-  
berg  
Wilma am 12. Juli

**Robert Blum**, Martinwerk II  
Herbert am 13. Juli

**Helmar Fanselau**, Kokerei August Thyssen  
Harald am 14. Juli

**Helmut Bohlen**, Verkauf II  
Volker am 14. Juli

**Stefan Alaj**, Mechanische Hauptwerkstatt  
Eleonora am 14. Juli

**Harald Schoenflick**, Zurichtung  
Harald am 14. Juli

**Alfred Rinaß**, Warmbandwerk  
Achim am 15. Juli

**Alfred Rudolph**, Martinwerk I  
Renate am 15. Juli



## Stahlarbeiter-Siedlung feierte im „Ausland“

Ihr diesjähriges Siedlerfest begingen die Bewohner der Stahlarbeiter-Siedlung Walsum der ATH bei Freesmann in Eppinghoven, im „Ausland“ also, wie der Walsumer Bürgermeister Gustav Stapp — mit einem weinenden Auge wegen der entfallenden Vergnügungssteuer — scherzhaft bemerkte. Siedlungsobmann Franz Fath hatte an diesem Abend, der alle Bewohner bei Scherz, Frohsinn und Tanz — wie unser Bild zeigt — lange vereint sah, auch Dr. Isselhorst von der Werksleitung und Prokurist Weiland von der Rheinischen Wohnstätten AG begrüßen können. „Sie haben eine vorbildliche Siedlung“, sagte dabei Prokurist Weiland. „Das ist Ihr Verdienst. Wir wünschten, daß es in allen Siedlungen so aussähe und überall die gleich gute Gemeinschaft anzutreffen wäre.“ Er überbrachte Grüße und Glückwünsche seiner Gesellschaft. Betriebsratsmitglied Radtke wünschte dem Abend im Namen der Betriebsvertretung einen guten Verlauf. Das Programm wurde von Albert Engelhardt als Conferencier und den „Vier Nicolinos“ mit großem Erfolg bestritten.

## Es war ein fröhliches Fußballspiel

Die Abteilungen Revision und Organisation trafen sich Anfang Juli zu einem Freundschaftsspiel auf dem Sportplatz des MTV in Dinslaken. Dabei unterlag die Elf der Organisation (auf unserem Bild in gestreiften Trikots) der Abteilung Revision 0:1. Schiedsrichter war Franz Eifler aus der Lockkartenabteilung. Als „Erste Hilfe“ assistierte Adolf Berndt aus der Revision/Organisation.



## Ein Schwerpunkt der Produktion und Arbeit

Die August Thyssen-Hütte ist mit ihren rund 11 000 Mann Belegschaft und ihrer Produktion an Rohstahl und Fertigerzeugnissen eine der Schwerpunkte der Wirtschaft im heimischen Bereich. Welch bedeutsames Gewicht der Duisburg-Hamborner Raum und der Bereich der Industrie- und Handelskammer Duisburg insgesamt innerhalb der Wirtschaft unserer Bundesrepublik besitzen, zeigen Daten, die von der Kammer kürzlich veröffentlicht wurden.

Die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel, wie sie offiziell heißt, besteht seit über 125 Jahren. Am 18. September 1831 wurde sie als eine der ersten preußischen Handelskammern ins Leben gerufen. Sieben Jahre später folgte ihr die Kammer Wesel und 1897 die Kammer Ruhrort, die alle drei 1919 zu einem einzigen Bezirk zusammengeschlossen wurden. Mit ihren rund tausend Quadratkilometern mag die Kammer heute flächen- und bevölkerungsmäßig von manchem anderen Bezirk überflügelt werden. Der geschichtlich gewordene Wirtschaftsaufbau aber ist in der Vielfältigkeit der vertretenen Gewerbezweige, in der Potenz der tragenden Kräfte von Kohle, Stahl und Wasser, vor allem aber in ihrer Einheit einmalig in dieser Konzentration.

Dem Binnen- und dem Weltmarkt gleichermaßen zugewandt, entstand an der Einmündung der Ruhr und Emscher in den Rhein ein auf Kohle und Eisen gegründetes Wirtschaftspotential, das weitsichtige Unternehmer — zu denen bekanntlich auch der Gründer unserer Hütte August Thyssen zählte — mit Energie, Umsicht und Weitblick zu entwickeln verstanden.

Im Duisburger Raum besteht der größte Binnenflughafen der Welt. Die frachtgünstige Anfuhr aus Übersee eingeführter Rohstoffe gab in Verbindung mit der hier unmittelbar am Rhein geförderten Fettkohle den Anstoß zum Aufbau einer Reihe von Hüttenwerken. Während der Bezirk der Handelskammer Duisburg noch keine 0,4 Prozent der Fläche und mit rund 800 000 knapp 1,6 Prozent der Bevölkerung der Bundesrepublik umfaßt, bringen seine Hüttenwerke rund vier Zehntel der Erzeugung an Roheisen und ein gutes Drittel an Rohstahl auf.

Fast die Hälfte des für den Absatz bestimmten Halbzeugs der Bundesrepublik — wie Vorblöcke, Warmbreitband, Knüppel und Platinen — wird hier gewalzt. Der Anteil an der Walzwerks-Fertigerzeugung liegt bei rund einem Fünftel; mehr als die Hälfte des westdeutschen Walzdrahts werden hier erzeugt; (zweidrittel allein bei der Niederrheinischen Hütte) der Anteil bei Stabstahl beläuft sich auf mehr als ein Viertel.

In den Schachtanlagen und Kokereien dieses Gebietes wird rund 7 Prozent der westdeutschen Steinkohle und 8 Prozent des Kokses gewonnen.



### ES IST KEIN SCHÖNES GEFÜHL

im Lehnstuhl in warme Decken verpackt sitzen und bittere Medizin schlucken zu müssen, während andere sich an der See tummeln oder in den Bergen neue Erlebnisse sammeln können.

Trotzdem: Auch der kranke Mitarbeiter darf die beruhigende Gewißheit haben, daß die Gemeinschaft der in der Betriebskrankenkasse Versicherten ihm ein Höchstmaß an Sicherheit für ihn selbst und für seine ganze Familie gewährt.

Gerade deshalb muß jeder in gesunden Tagen mithelfen, daß die Krankenkasse nicht infolge Leichtsinns oder Gedankenlosigkeit von Mitgliedern unnütz Geld ausgeben muß, sondern finanziell stark bleibt, um jedem Mitglied im Krankheitsfalle wirksame Hilfe geben zu können. Denn daran sollten wir immer denken:

### WIR ALLE LEBEN MIT DER ATH —

### ÜBERALL STEHT JEDER FÜR DAS GANZE WERK.

Außerdem ist der Kammerbezirk wie folgt an der westdeutschen Produktion beteiligt:

| Reinzinn             | 45 Prozent |
|----------------------|------------|
| Lötzinn              | 55 "       |
| Rohzink              | 20 "       |
| Feinzink             | 50 "       |
| Zinklegierungen      | 80 "       |
| Zinkweiß (Lithopone) | 40 "       |
| Natriumsulfat        | 50 "       |
| Schwefelsäure        | 10 "       |

Der Maschinen- und Stahlbau liefert Hochöfen-, Stahl- und Walzwerke sowie Großbrücken und Hebekrane in alle Welt. Der Großhandel verfügt über Beziehungen in allen Ländern der Erde, vor allem in Kohle, Erzen, Eisen, Stahl, Getreide und Holz.

Etwa 15 Prozent des Umsatzes aller Industrie-Unternehmen gehen in den Export, das ist etwa ein Zehntel des industriellen Exportes des Landes Nordrhein-Westfalen. Unter den zwanzig Kammerbezirken steht Duisburg-Wesel dabei dem Werte nach an zweiter Stelle.

Die Häfen des Kammerbezirks — darunter der Werkschiffhafen Schweißgarn der

ATH als größter Privathafen Europas — schlagen etwa ein Drittel der im Rhein-Flussgebiet transportierten Güter um, das macht fast ein Fünftel des Umschlages aller westdeutschen Binnenwasserstraßen aus. Am Eisenbahnverkehr der Bundesbahn ist der Bereich der IHK Duisburg-Wesel mit rund sieben Prozent beteiligt. Der „Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen“ allein hat mit jährlich rund 50 Millionen Tonnen einen Umschlag, der dem Gütertransport der italienischen Eisenbahnen entspricht.

Im übrigen verbindet die August Thyssen-Hütte noch eine Tatsache sehr eng mit der Industrie- und Handelskammer: Das neue Kammergebäude gegenüber dem Duisburger Hauptbahnhof steht an der Stelle, an der August Thyssen im Jahre 1867 im Alter von 24 Jahren mit einem Kapital von 8000 Talern zum ersten Mal in Duisburg Fuß faßte und sich als Unternehmer betätigte: Hier gründete er nämlich das Bandenisenwalzwerk Thyssen, Fossul & Co, aus dem er später wieder ausschied, um dann im Hamborner Bereich in der „Gesellschaft Deutscher Kaiser“ wieder an den Rhein zurückzukehren.

